

# Konzeption der Kita Querbeet

Köpenicker Allee 151

DRK-KV Berlin- Nordost e.V.

## **Inhalt**

1. Rahmenkonzeption	5
1.1 Der Träger und das Leitbild	5
1.2 Leitbild und Grundsätze in der pädagogischen Arbeit	5
1.2.1 Unser Auftrag als DRK	5
1.2.2 Leitbild der pädagogischen Arbeit	6
1.2.3 pädagogisch Arbeiten nach den Rotkreuz- Grundsätzen	7
Menschlichkeit	7
Unabhängigkeit	7
Unparteilichkeit	8
Freiwilligkeit	8
Neutralität	9
Einheit	9
Universalität	9
1.2.4 Das zeichnet die DRK-Kindertagesbetreuung aus:	9
2. Bildungsverständnis und Ziele der pädagogischen Arbeit	12
3. Der Situationsorientierte Ansatz in der pädagogischen Arbeit	15
4. Die Kita	16
4.1 Gesetzliche Grundlagen:	16
4.2 Weitere Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit	16
4.3 Die Zielgruppe	17
4.4 Betreuungskapazität	17
4.5 Gruppenstruktur	17
4.6 Eingewöhnung	18
4.7 Tagesstruktur	19
4.8 „5 Säulen der offenen Arbeit“	20
4.9 Partizipation – Beteiligung und Rechte von Kindern	21
4.9.1 Möglichkeit der Beteiligung für Kinder in unserem Krippenbereich	22
4.9.2 Möglichkeit der Beteiligung für Kinder im Kindergartenbereich	23
4.9.3 Möglichkeit der Beteiligung für Eltern in unserem Kindergarten	23
4.10 Sprachförderung in der Kita	24
4.11 Sauberkeitsentwicklung	25

4.12 Entspannungsmöglichkeiten	26
4.13 Resilienz	26
4.14 Ernährung/ Esskultur	26
4.15 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften	27
Elternabende	27
Elterngesprächswochen	27
Hospitation	28
Feste und Feiern	28
Elterninformationen	28
Familienzentrum	28
Newsletter	28
E.aktiv	28
4.16 Transition	29
4.16.1 Eingewöhnung in die neue Lebensumgebung der Kita	30
4.16.2 Umgewöhnungen beim Übergang von der Krippe in die Kita	30
4.17 Gender	32
5. Arbeit nach dem Berliner Bildungsprogramm	32
5.1 Körper, Gesundheit und Bewegung	32
5.1.1. Sexualfreundliche Erziehung	33
5.1.1.2 Kindliche Sexualität	34
5.1.1.3 Die Kinder stehen im Mittelpunkt	35
5.1.1.4 Sexuelle Übergriffe unter Kindern	36
5.1.1.5 Einbeziehung der Eltern in unsere pädagogische Arbeit	37
5.2 soziales und kulturelle Leben	37
5.2.1 Umsetzung des Bildungsbereiches Soziales und kulturelles Leben	39
5.3 Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien	40
5.3.1 Motivation im Spracherwerb - Wirksamkeit und Kompetenz in der Interaktion	40
5.3.2 Kulturelle Vielfalt im Spracherwerb	41
5.3.2 Das Sprachlerntagebuch	42
5.3.3 Umsetzung des Bildungsbereichs Kommunikation:	42
5.4 Kunst: Bildnerisches Gestalten, Musik, Theaterspiel	44
5.4.1 Musik	44
5.4.2 Bildnerisches Gestalten	45

5.4.3 Theaterspiel	47
5.5 Mathematik	48
5.5.1 Umsetzung des Bildungsbereichs Mathematik:	48
Nach alltäglichen Strukturmerkmalen:	48
Nach mathematischen Erfahrungsbereichen:	49
5.6 Natur-Umwelt-Technik	50
5.6.1 Umsetzung des Bildungsbereichs Natur und Technik	51
5.6.2 Lerngarten	52
5.7 pädagogische Schwerpunkte	52
5.7.2 Theaterpädagogik	53
5.7.3 Inklusion und Integration	54
5.7.3.1 Integration im gesellschaftlichen Kontext	55
5.7.3.2 Einrichtung mit Schwerpunkt: Bildungsbegleitung für Familien mit Fluchterfahrungen	56
6. Räumliche und materielle Anforderungen	58
6.1 Gruppen- und Funktionsräume	58
6.1.1 Bewegungsraum	59
6.1.2 Atelier	59
6.1.3 Traumraum/ Literacy	59
6.1.4 Theater/ Klangraum/ Kinderwohnung	60
6.1.5 Wunderwelt	60
6.1.6 Architektenbüro	60
6.2 Hygiene - und Sanitäreanlagen	61
6.3 Küche	61
6.4 Außenbereich	61
6.5 Materielle Ausstattung	61
7. Personelle Ausstattung	62
8. Beschwerdemanagement	64

## **1. Rahmenkonzeption**

### **1.1 Der Träger und das Leitbild**

Der DRK-Landesverband ist Teil einer weltweiten Gemeinschaft von Menschen in der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung, die Opfern von Konflikten und Katastrophen sowie anderen hilfsbedürftigen Menschen unterschiedslos Hilfe gewährt, allein nach dem Maß ihrer Not. Im Zeichen der Menschlichkeit bilden wir eine weltweite humanitäre Bewegung mit der gemeinsamen Mission uns – insbesondere in Zeiten bewaffneter Konflikte und sonstiger Notlagen - für das Leben, die Gesundheit, das Wohlergehen, den Schutz, das friedliche Zusammenleben und die Würde aller Menschen einzusetzen, dort wo menschliches Leiden zu verhüten und zu lindern ist. Alle Hilfebedürftigen haben den gleichen Anspruch auf Hilfe, ohne Ansehen der Nationalität, der Rasse, der Religion, des Geschlechts, der sozialen Stellung oder der politischen Überzeugungen. Wir setzen die verfügbaren Mittel allein nach dem Maß der Not und der Dringlichkeit der Hilfe ein. Unsere freiwillige Hilfeleistung soll die Selbsthilfekräfte der Hilfebedürftigen wiederherstellen. Zur Erfüllung unserer Aufgaben kooperieren wir mit allen Institutionen und Organisationen aus Staat und Gesellschaft, die uns in Erfüllung der selbstgesteckten Ziele und Aufgaben behilflich oder nützlich sein können und/oder vergleichbare Zielsetzungen haben. Wir bewahren dabei unsere Unabhängigkeit. Wir stellen uns dem Wettbewerb mit anderen, indem wir die Qualität unserer Hilfeleistungen, aber auch ihre Wirtschaftlichkeit, ständig verbessern.

Die Bildung und Erziehung von Kindern zu begleiten, ist eine wertvolle und herausfordernde Aufgabe. Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) unterstützt Familien bundesweit mit über 1.440 Kindertageseinrichtungen, die von mehr als 100.000 Kindern im Alter von zwei Monaten bis 14 Jahren besucht werden. Knapp 16.000 pädagogische Fachkräfte tragen mit ihrer Arbeit dazu bei, dass die Kinder sich wohlfühlen und sich voller Neugierde ihr eigenes Bild von der Welt machen.

### **1.2 Leitbild und Grundsätze in der pädagogischen Arbeit**

#### **1.2.1 Unser Auftrag als DRK**

Pädagogische Arbeit für Kinder fördern „... die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ...“ (Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz § 22, Abs. 2 Ziffer 1). Sie haben einen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag, der ausdrücklich die Förderung der gesamten Persönlichkeit des Kindes in den Vordergrund stellt und einseitige kognitive Förderung auf der Grundlage schulischer Lernformen ablehnt. Der pädagogische Auftrag des DRK basiert auf den Grundsätzen des Roten Kreuzes und dem Leitbild der pädagogischen Arbeit des DRK's. Die sozialpädagogische Arbeit des DRK's verstehen sich als familienergänzend und stellt dem Kind Erfahrungs- und Lernräume zur Verfügung, die über die in einer Familie hinausgehen.

Beim Deutschen Roten Kreuz hat die familienergänzende und familienunterstützende Betreuung und Förderung von Kindern in speziellen Einrichtungen eine lange Tradition. Sie reicht bis in das Jahr 1874 zurück, als in Flensburg – im Rahmen des Vaterländischen

Frauenvereins – der erste Rotkreuz-Kindergarten eröffnet wurde, damals „Haltekinder-Beaufsichtigung“ genannt.

### **1.2.2 Leitbild der pädagogischen Arbeit**

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich in seiner Satzung unter anderem der Förderung der Gesundheit, der Wohlfahrt und der Jugend verpflichtet. Einer dieser Bereiche ist die Förderung von Kindern im Vorschulalter. Orientiert am Leitbild des DRK und im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung über die Bedeutung der Rotkreuz-Grundsätze für die pädagogische Arbeit entstanden, dient das Leitbild als pädagogischer und fachpolitischer Orientierungsrahmen und liefert zugleich Eckdaten für die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in der Praxis.

Mit unserer sozialpädagogischen Arbeit sind wir eingebunden in eine weltweite Gemeinschaft von Menschen, die sich alle einer Idee verpflichtet fühlen. Im Zeichen der Menschlichkeit setzen wir uns ein für das Leben, die Würde, die Gesundheit, das Wohlergehen und die Rechte aller Kinder und der am Entwicklungsprozess beteiligten Personen ein. In diesem Rahmen erfahren sie Schutz und Förderung und können ihre Fähigkeiten nutzen, eine eigenständige Persönlichkeit zu entfalten. Für uns steht das Kind in seiner Lebenssituation im Mittelpunkt. Wir achten Kinder als eigenständige Persönlichkeiten, deren Würde den gleichen Stellenwert hat wie die eines Erwachsenen. Sie haben alle den gleichen Anspruch auf Bildung, Erziehung und Betreuung ohne Ansehen der Nationalität, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, ihres Geschlechtes, der sozialen Stellung und ihrer speziellen körperlichen, seelischen und geistigen Bedingungen.

Wir stehen ein für Integration und wenden uns gegen Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Ausgrenzung. Auf der Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention verstehen wir uns als Anwalt der Kinder. Dabei richten wir unsere besondere Aufmerksamkeit auf solche, die von der Gesellschaft ausgegrenzt bzw. benachteiligt werden, und setzen uns gemeinsam mit allen Beteiligten für die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern ein. Wir ermöglichen den Kindern Partizipation, das heißt: Kinder werden entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Fragen und Entscheidungen beteiligt.

Den Eltern bieten wir eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit und Mitwirkung.

Wir beteiligen uns an der Ausbildung des Berufsnachwuchses, indem wir Lernfelder in der sozialpädagogischen Praxis zur Verfügung stellen. Auf der Basis unserer Rotkreuz-Grundsätze wirken wir mit bei kommunalpolitischen Entscheidungen, die Kinder und ihre Familien betreffen und setzen uns für die Belange der Kinder und ihrer Familien in örtlichen Fachgremien und in der Öffentlichkeit ein. Wir sind vernetzt mit einer Vielzahl von Arbeitsfeldern für Menschen jeden Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen. Wir bieten in unserer pädagogischen Arbeit Raum für generations- und interessenübergreifende Begegnung. Wir ermöglichen den Zugang zu anderen Angeboten des Roten Kreuzes und vermitteln eine Vielzahl von Hilfen. Wir kooperieren mit allen Institutionen und Personen, die uns bei der Erfüllung unserer Ziele und Aufgaben hilfreich sein können. Die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen erfolgt stets auf Grundlage unserer Ziele und ist durch unsere unparteiliche Grundhaltung geprägt.

### 1.2.3 pädagogisch Arbeiten nach den Rotkreuz- Grundsätzen

Unsere Grundhaltung ist geprägt von Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung. Unser Handeln ist bestimmt durch die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes. In diesem Sinne haben wir uns zur Aufgabe gestellt, die Werte und Einstellungen, die unserer Arbeit zugrunde liegen, in Bildung, Erziehung und Betreuung den Kindern zu vermitteln. Die daraus abgeleiteten Werte begründen die Ziele unserer pädagogischen Arbeit. Kinder gestalten aktiv ihre Entwicklung, gehen tolerant und friedliebend miteinander um, achten auf ihre Gesundheit und die Umwelt und treten für Andere ein und helfen ihnen:

#### **Menschlichkeit**

*Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, entstanden aus dem Willen, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe zu leisten, bemüht sich in ihrer internationalen und nationalen Tätigkeit, menschliches Leiden überall und jederzeit zu verhüten und zu lindern. Sie ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen. Sie fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.*

Menschlichkeit heißt, wir bringen der Menschenwürde des Kindes in unserer pädagogischen Arbeit Achtung entgegen. Für uns steht das Kind in seiner Lebenssituation im Mittelpunkt. Wir achten das Kind als eigenständige Persönlichkeit und nehmen es so an wie es ist. Der Blick auf das Kind ist primär auf seine Ressourcen und Kompetenzen gerichtet. Seine Würde hat dabei den gleichen Stellenwert wie die der Erwachsenen. Wir wehren uns dagegen, unmenschliches Verhalten hinzunehmen und erheben deshalb unsere Stimme gegen ihre Ursachen, wo es geboten ist. Besondere Aufmerksamkeit richten wir auf Kinder, die von der Gesellschaft ausgegrenzt bzw. benachteiligt werden. Dabei orientieren wir uns an der Notwendigkeit, das Bild des Kindes vor dem Hintergrund der neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse zu reflektieren und den Fähigkeiten des Kindes entsprechend zu handeln. Aus dieser Perspektive haben Kinder von Anfang an die Kompetenz, den für ihre Entwicklung notwendigen nächsten Schritt aus eigener Kraft zu tun. Unsere Aufgabe ist es dafür Rahmenbedingungen zu schaffen, ihnen Erfahrungsräume zu öffnen, sie im Streben nach Kompetenzerweiterung und Reifung zu unterstützen.

#### **Unabhängigkeit**

*Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist unabhängig. Wenn auch die Nationalen Gesellschaften den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit als Hilfsgesellschaften zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen sind, müssen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zu Handeln.*

Wir richten die Konzeption nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes aus. In der Erziehung stehen wir nicht für Interessengemeinschaften sondern sind Anwalt der Kinder. Dabei orientieren wir uns neben dem SGBVIII auch an der UN-Kinderrechtskonvention. Auch wenn wir den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit als Hilfsgesellschaften zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen sind, müssen die nationalen Gesellschaften der

Rotkreuz- und Rothalbmondbewegungen dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen der Rot- kreuz- und Rothalbmondbewegung zu handeln. So setzen wir uns mit allen Beteiligten, in unserer Arbeit, oder in Kooperation mit anderen Professionen, für eine Verbesserung der Lebenssituation der Kinder ein. Geleitet werden wir durch den Inklusiven Gedanken und sehen daher die Integration als einen zentralen Auftrag für die Persönlichkeitsentwicklung und die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

### **Unparteilichkeit**

*Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung. Sie ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Maß ihrer Not zu helfen und dabei den dringendsten Fällen den Vorrang zu geben.*

Kinder lernen das Erkennen und Anerkennen der Individualität des Anderen. In der Arbeit setzen wir achten dabei die individuellen kulturellen Hintergründe. Flüchtlingskinder sind zuallererst Kinder. Wir erziehen, bilden und betreuen alle Kinder ohne Ansehen ihrer Nationalität, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, ihres Geschlechts, der sozialen Stellung und ihrer speziellen körperlichen, seelischen und geistigen Bedingungen. Im täglichen Miteinander sind alle Beteiligten gefordert diese Unterschiede kennen zu lernen und sich das notwendige Hintergrundwissen anzueignen. Die Unterschiede werden wertschätzend akzeptiert, schaffen somit Möglichkeiten der Verständigung und bilden die Basis für das gemeinsame Tun. Dieses gilt unter Anerkennung und Wertschätzung aller Unterschiede. Die Grundhaltung in unserer pädagogischen Arbeit ist geprägt von einer Haltung der unbedingten Akzeptanz, Wertschätzung und Toleranz. Unparteilichkeit im Sinne von Akzeptanz der Unterschiede ist eine Werthaltung, die immer wieder neu erarbeitet werden muss. Diese allgemein anerkannten Werte geben wir in unserer Erziehung weiter und erziehen die Kinder zum friedlichen Zusammenleben über kulturelle Grenzen hinweg. Wir setzen unsere Ressourcen nach der individuellen Hilfeplanung ein.

### **Freiwilligkeit**

*Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung verkörpert freiwillige und uneigennützig Hilfe ohne jedes Gewinnstreben.*

Kinder lernen aus freiem Willen. Dieses Prinzip verstehen wir auch in Bezug auf das soziale Miteinander. Für einander einzustehen entspringt dem Bedürfnis nach Geborgenheit und Harmonie und dem Verständnis für die Situation von anderen in einer schwierigen Lage. Demnach sind wir nicht nur dafür zuständig Lernwelten zu schaffen, Lernprozesse zu initiieren und eine unterstützende Begleitung zu sein, sondern stellen angemessene Vorbilder dar, die eine Werteorientierung nach den Grundsätzen pädagogischen Verhaltens und Handelns nach außen transportieren. Es entspricht einer humanistischen Grundhaltung, sich aus freiem Willen für andere einzusetzen, ohne dabei auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein. Freiwilligkeit steht im solidarischen Verhalten, zu dem das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern in unserem pädagogischen Alltag geradezu herausfordert. Eine positive soziale Kommunikation von Erwachsenen und Kindern bietet Orientierung für das eigene Verhalten

## **Neutralität**

*Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch, zu jeder Zeit, an politischen, rassistischen, religiösen oder ideologischen Auseinandersetzungen.*

In der Arbeit wollen wir Vertrauen bilden und in schwierigen Situationen Konfliktlösungen gemeinsam erarbeiten. Dabei setzen wir auf die Motivation der Kinder in ihrem Tun und Wirksamkeitsstreben Problemlösungen selbst und mit Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte zu erarbeiten. Wir fördern die sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten und geben ihnen Möglichkeiten den Sinn und Zweck von Aushandlungsprozessen in einer Gemeinschaft zu erfahren. In dem wir mit Neutralität und offenem Blick diese Prozesse gestalten, stärken wir sie im Namen der Menschlichkeit und dem Wohlergehen für andere einzustehen, Handlungen zu hinterfragen und Handlungskompetenz auszubauen.

## **Einheit**

*In jedem Land kann es nur eine einzige Nationale Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft geben. Sie muss allen offenstehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben.*

Einheit bedeutet das Zugehörigkeitsgefühl für die Kindergruppe zu stärken. Ein konstruktives Miteinander, Spaß, Freude und Geborgenheit in der Gemeinschaft gleichaltriger zu erfahren, bietet die Möglichkeit die Sorgen hinter sich zu lassen. Ausgelassenheit und Vertrauen in die Person des anderen in der gemeinsamen Tätigkeit, ermöglichen eine Genesung der kindlichen Seele und eine Stärkung der Zuversicht in die Menschen unabhängig ihrer Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, Rasse oder Religion.

## **Universalität**

*Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist weltumfassend. In ihr haben alle Nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen.*

Kinder sind Teil einer weltweiten gleichzustellenden Gemeinschaft. Ihre Rechte sind international anerkannt und ihre Bedürfnisse, ihre körperliche und seelische Unversehrtheit, Teil moderner Verfassungen und der Gesetzgebung. Diesen Schutzauftrag zu verwirklichen und seine Einhaltung zu unterstützen, für entsprechende Bedingungen zu sorgen und aufzuklären, sehen wir weltweit als eine zuoberst obliegende Pflicht.

### **1.2.4 Das zeichnet die DRK-Kindertagesbetreuung aus:**

#### **Ausrichtung an den Grundsätzen der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung:**

- Das Kind in seiner Lebenssituation steht im Mittelpunkt und wird als eigenständige Persönlichkeit geachtet. Besondere Aufmerksamkeit richten wir auf Kinder, die von der Gesellschaft ausgegrenzt bzw. benachteiligt werden. Im Zeichen der Menschlichkeit setzen wir uns für die Rechte aller Kinder ein.

**Anwaltschaftliche Vertretung:**

- Wir setzen uns anwaltschaftlich für die Kinder und ihre Familien ein und stärken diese, das für sich selbst zu tun. Wir ermöglichen Partizipation und beteiligen Kinder und Eltern an den für die Kinder so wichtigen Entwicklungsschritten. Gemeinsam mit allen Beteiligten setzen wir uns für kinder- und familiengerechte Lebensbedingungen ein.

**Inklusion:**

- Wir stehen ein für Vielfalt und ein Zusammenleben in gegenseitiger Anerkennung. Unsere Pädagogik ist geprägt von Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung. Unsere Angebote sollen den jeweils individuellen Bedarfen der Kinder und ihrer Familien entsprechen und ihnen umfassende Teilhabe am Angebot der Kita ermöglichen.

**Verknüpfung von Haupt- und Ehrenamt:**

- Wir bieten Möglichkeiten der Beteiligung und des Engagements für Familien und Ehrenamtliche im Sozialraum. Den Eltern bieten wir eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit und Mitwirkung. Darüber hinaus setzen sich die pädagogischen Fachkräfte mit den Möglichkeiten auseinander, wie Kinder im Rahmen von Beteiligungsprozessen in der Kita erste Erfahrungen mit gesellschaftlichem Engagement erleben können.

**Vernetzung der Angebote:**

- Wir bieten Kindern und ihren Familien Hilfen aus einer Hand und nutzen dafür die besondere Vielfalt der DRK-Angebote. DRK- Kindertageseinrichtungen sind im Sozialraum vernetzt und bieten Familien je nach Lebenslage und entsprechend ihrer Bedürfnisse umfassende Unterstützung und Information.

# Davon lassen wir uns leiten



## Menschlichkeit

Wir setzen uns für Menschen ein, die unsere Hilfe brauchen. Wir achten jedes Kind als eigenständige Persönlichkeit.



## Unparteilichkeit

Wir helfen zuerst denen, die unsere Hilfe am dringendsten brauchen. Wir helfen allen Menschen, egal wie sie sind.



## Neutralität

Wir bilden Vertrauen und lösen Konflikte gemeinsam.



## Unabhängigkeit

Wir richten unsere Arbeit an den Grundsätzen aus.



## Freiwilligkeit

Wir ermutigen zu helfen, ohne auf den eigenen Vorteil zu schauen.



## Einheit

Wir arbeiten im Deutschen Roten Kreuz zusammen. Bei uns kann jeder mitmachen, der unsere Grundsätze teilt.



## Universalität

Wir sind Teil einer Bewegung, die es auf der ganzen Welt gibt.

## 2. Bildungsverständnis und Ziele der pädagogischen Arbeit

In unserer Arbeit setzen wir uns dafür ein, dass sich alle Kinder im pädagogischen Alltag wohlfühlen. Dabei liegt ein besonderer Focus auf den Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsaufgaben von Kindern unter und über drei Jahren, als auch in der Unterstützung und Beratung ihrer Familien und der Weiterführenden Begleitung und Vermittlung in andere Hilfeangebote im Umfeld der Einrichtung. Um diesem Aufgabenspektrum gerecht zu werden, orientieren wir uns stetig an den neuen Erkenntnissen wissenschaftlicher Forschung. Das personelle und pädagogische Angebot ist so zu gestalten, dass sich die Kinder in den pädagogischen Alltag integrieren können, eine wohlwollende und Sicherheit gebende Atmosphäre erfahren und einen Ort vorfinden, an dem sie gern Zeit verbringen. Große Freiräume, neben gut durchdachten altersangemessenen Angeboten, geben dem einzelnen Kind und der Gruppe Anregung für seine bzw. ihre Weiterentwicklung. Das einzelne Kind hat so von Beginn an die notwendige Kompetenz, den für seine individuelle Entwicklung notwendigen Schritt aus eigener Kraft und eigenem Antrieb heraus zu tun. In unserem Verständnis vom Kind wollen Kinder sich von Geburt an weiterentwickeln, ihre Möglichkeiten ausschöpfen und ihre Persönlichkeit entfalten. Das vorhandene Angebot muss demnach so gestaltet sein, dass die Kinder sich gern in unserer Einrichtung aufhalten, sich Kompetenzen aneignen können und im Bewusstsein ihrer Stärken im ausgelassenen Spiel schrittweise einen Zuwachs ihrer Fertigkeiten und Fähigkeiten erlangen können. Unsere pädagogische Arbeit ist geprägt von einem ganzheitlichen pädagogischen Ansatz. Zu den Bildungsinhalten zählen altersgerechte Sprach- und Wissensvermittlung, Angebote von früher Musik-/Kunst-/ und Bewegungserziehung sowie die Vermittlung von sozialen Kompetenzen und gesellschaftlich allgemeingültiger Werte.

Im Verständnis des Menschen als aktives und selektives sowie fühlendes, denkendes und erkenntnisfähiges Wesen, sehen wir in einem modernen pädagogischen Ansatz die Bedeutsamkeit motivierter sensomotorischer Aktivität, erfahrungsbedingter Lernprozesse und nutzen gezielt Aspekte behavioraler und sozial-kognitiver Theorien. Hier bedienen wir uns in der pädagogischen Arbeit aner kennender Bekräftigung, wertschätzender Rückmeldungen, sowie dem Einsatz geeigneter Modelle bzw. Vorbilder im pädagogischen Alltag. Auch ist es für die an den Möglichkeiten des Kindes ausgerichtete Förderung individueller Fähigkeiten besonders wirksam, ein interaktiv-beziehungsorientiertes und ganzheitliches Konzept anzuwenden. Wir sehen es deshalb als unsere Aufgabe an, als unterstützende/anregende Begleiter die Bedingungen zur Teilhabe am Bildungsalltag und im sozialen Umfeld zu erkennen und Lernwelten in gemeinsamer Aufmerksamkeit entsprechend so vorzubereiten/zugestalten, dass fördernde Verhaltensweisen in Interaktionen gezielt genutzt werden können. In dem erkennen was die Kinder benötigen um sich wohlfühlen und sich altersgerecht zu entwickeln, lassen wir den Kindern den Freiraum den Gruppencharakter gemeinsam zu formen und richten unser pädagogisches Handeln individuell an den Fähigkeiten, Neigungen, Bedürfnissen und Interessen der einzelnen Gruppenmitgliedern aus. Wir gestalten Rahmenbedingungen und begehen gemeinsam Wege, um sie im Streben nach Kompetenzerweiterung zu unterstützen. Umgebungen und die Umwelt des Kindes sollten ihm Situationen schaffen, in denen es die Zusammenhänge seiner Welt in erlebbaren Sinn- und Handlungserfahrungen konstruieren kann, ohne die Authentizität seiner Aktivitäten durch störende Einflüsse zu belasten. Diese konstruktivistische Sichtweise beruht dabei auf unserer

Haltung, dass vor allem motivationale Anreize in natürlichen Situationen und einhergehende Erfahrungen in selbst vollzogenen Handlungen für einen aktiven Lernprozess entscheidend sind.

Lernen verstehen wir somit nicht als ein passives Aufnehmen von Informationen aus der Umwelt, sondern als ein ganzheitlicher Prozess durch Kopf, Herz und Hand. Günstige Lernumgebungen und -bedingungen erfordern durch die pädagogischen Fachkräfte eine Didaktik, die individuelle Bedürfnisse und Interessen beachtet, ein Klima der gegenseitigen Achtung und Aufmerksamkeit schafft, die aktiv handelnde und leitende Rolle des Kindes versteht und ein Bewusstsein der Bedeutung innerer mentaler, emotionaler und motivationaler Prozesse für die Gesamtentwicklung unterstützt.

### **Unser Bildungsverständnis:**

- Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess
- Wissen kann nicht vordergründig durch die Rolle des Lehrenden vermittelt werden - es entsteht im Zusammenspiel aus Anreizen und Interessen
- Alle Menschen sind ein Leben lang lernend
- Die Wissensaneignung geschieht durch eigenen Erfahrungen in der konkreten Auseinandersetzung mit der Umwelt - mit Kopf, Herz und Hand
- Das Kind ist aktiv und selektiv in seiner Aufmerksamkeitsausrichtung und bestimmt selbst wie lang oder ausführlich es sich mit etwas auseinandersetzen mag (auf das Kind zentrierter Ansatz)
- Kinder lernen situativ, erfahrungs- und interessenbasiert
- Bildung ist ein aktiver Prozess, den das Kind aus eigenem Antrieb leiten muss
- die Neugier zu erhalten und zu fördern wird maßgeblich/nachhaltig durch das Vertrauen und Zutrauen der Bezugspersonen beeinflusst

### **Unser Bild vom Kind:**

- Kinder sind Akteure ihrer eigenen Umwelt
- Das Kind konstruiert sich seine Welt - sie wollen ihre Welt aktiv gestalten,
- Das Kind ist von Geburt an neugierig, kompetent in seinen Bestrebungen Wissen zu erlangen und seine Fähigkeiten zu erweitern
- als eigenständige Persönlichkeit ist das Kind dem Erwachsenen gegenüber gleichwertig, jedoch kein kleiner Erwachsener (das heißt, ein Kind wird ernst genommen und respektiert, es ist Inhaber von Rechten)
- Ein Kind ist ein soziales Wesen, es entwickelt sich durch das Erleben und Gestalten von Beziehungen - hierbei entwickelt sich sein Kompetenzprofil und seine Beziehungsqualität

### **Unser pädagogische Haltung im Alltag:**

- Wir geben Kinder Anerkennung, Vertrauen auf ihre Fähigkeiten eigene Entscheidungen zu treffen, geben ihnen Raum um sich auszuprobieren und den Raum sich hieraus eigene Erkenntnisse zu erschließen

- Wir unterstützen das Kind darin seine Ideen auszudrücken, Herausforderungen anzugehen und Zutrauen in seine Handlungen zu erlangen
- Wir ermöglichen Raum und Zeit für individuelles Lernen
- Wir geben dem Kind Raum seine Bedürfnisse/Gefühle auszudrücken und ermutigen es neue Erfahrungen zu sammeln
- Wir zeigen uns im Alltag authentisch
- Wir geben uns offen für neue Wege, Ideen und Wissen um unsere Rolle den lustvollen Prozess des Wissenserwerb zu fördern
- Wir gestalten den Alltag für Kinder transparent, nachvollziehbar und gestalten glaubwürdige Beziehungen
- Wir lassen Kinder aktiv mitgestalten und mitbestimmen in Ihnen wesentlich betreffenden Dingen
- Wir geben Kindern Sicherheit und Orientierung im Alltag durch vorhandene Strukturen und gelebte Rituale
- Wir gestalten mit Kindern Regeln und lassen zu, dass sie diese hinterfragen
- Wir prägen Werte, Normen und kulturelle Vielfalt
- Wir nehmen die Interessen der Kinder, ihr Lebensumwelt und ihre individuellen Entwicklungsschritte bewusst wahr und entwickeln aus diesen Beobachtungen unser pädagogisches Handeln
- Wir sind in unserem Handeln Vorbilder für wertschätzenden Umgang, für ein respektvolles und tolerantes Miteinander
- Wir reflektieren regelmäßig unsere pädagogische Haltung und Handeln - aus Schlussfolgerungen streben wir Veränderungen an
- Wir wollen allen Kindern Teilhabe am Kita-Alltag ermöglichen

**Im Einzelnen bedeutet dies für unsere pädagogische Arbeit:**

- Arbeiten nach dem Berliner Bildungsprogramm
- Arbeit mit Ausrichtung an Grundsätzen des situationsorientierten Ansatzes und Grundsätzen des DRK's
- ein Eingewöhnungskonzept, angelehnt an das Berliner Modell, umzusetzen, welches auf die besonderen Bedürfnisse der Zielgruppe Rücksicht nimmt
- wir bilden eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Personensorgeberechtigten
- den Kindern über die pädagogischen Fachkräfte emotionale Zuwendung, Zeiten von ungeteilter Aufmerksamkeit und kontinuierlich Beziehung anzubieten
- eine auf Augenhöhe stattfindende Kommunikationsbereitschaft zu gewährleisten
- die sprachlichen Stimulation zu fördern und das Kind in all seinen Kommunikations- und Sprachbemühungen zu begleiten, eine gemeinsame Basis zu finden (z.B. durch Formen unterstützter Kommunikation) und eine altersgerechte Form der Sprachförderung anzubieten
- in unserer Rolle und Funktion ein zuverlässiges, berechenbares, durchschaubares, ehrliches, authentisches Sprach- und Beziehungsvorbild sein
- fundierte altersgemäße Entwicklungsanreize zu schaffen und eine verlässliche Entwicklungsbegleitung sicher zu stellen

- einen Rahmen zu schaffen, der Platz für vielfältige selbstbestimmte Lernerfahrungen bereithält und es dem Kind ermöglicht soziale Kontakte knüpfen zu können
- das Kind in seinen Bestrebungen zu begleiten und ihm bei Herausforderungen unterstützend zur Seite zu stehen, Anregungen zu geben und Lernwelten gemeinsam zu initiieren
- gemeinsam mit und vom Kind zu lernen, Handlungen zu reflektieren, Rückschlüsse zu ziehen und uns nach den Interessen und Neigungen der Kinder ständig fortzubilden
- über eine bunte Vielfalt Spielpartnerschaften zu vermitteln und darüber die Integration und Freundschaften der Menschen untereinander zu fördern
- dem Kind den Zugang zu verschiedenen Altersstufen und damit zu Nachahmungsmodellen zu ermöglichen, die selbst initiiertes Lernen verstärken

### **3. Der Situationsorientierte Ansatz in der pädagogischen Arbeit**

Die pädagogische Arbeit des DRK-KV Berlin Nordost e.V. orientiert sich konzeptionell am „Situationsorientierten Ansatz“. Hiermit sollen die angestrebten Ziele der Bildungsarbeit erreicht werden. Ausgehend vom Kind als gleichwertigen Partner, sehen wir Kinder als Persönlichkeiten, deren vorhandene Fähigkeiten es zu stärken gilt. Wir begegnen Kindern mit Akzeptanz und Wertschätzung ihrer Person. Von Natur aus wollen sie eigenständig handeln, sich entfalten und einbringen. Auf Grundlage der Sichtweise des wechselseitigen Lehrens und Lernens von Kindern und Erwachsenen wollen wir Kindern Beziehungserfahrungen und Rahmenbedingungen anbieten, um ihre Kompetenzen der Ich-, Sach- und Sozialentwicklung zu unterstützen.

Im Konzept des „Situationsorientierten Ansatzes“ steht die Situation des einzelnen Kindes sowie seine aktuellen Ausdrucksformen aus zurückliegenden Ereignissen und seiner Persönlichkeit im Mittelpunkt. Kinder erhalten durch das Aufgreifen ihrer eingebrachten Themen in pädagogischen Angeboten die Möglichkeit Lebensereignisse, die sie beschäftigen, nachzuerleben, sie zu verstehen und aufzuarbeiten. Um die aktuelle Situation eines Kindes erfassen zu können, um zu erfahren, welche Bedürfnisse es hat, welche Fragen und Probleme es bewegen, wird das Kind mit seiner Betrachtungsweise beobachtet. Es wird darauf geachtet, welche möglichen Themen des Kindes durch das kindliche Spiel sowie durch gemachte Äußerungen sichtbar werden. Die pädagogische Fachkraft beobachtet was zwischen den Kindern passiert, unterstützt das kindliche Spiel durch Wertschätzung, greift Ideen der Kinder auf, spielt mit und gibt Anregungen zum gemeinsamen Spiel.

Neben den Beobachtungen sind Hintergrundinformationen, wie soziales Umfeld, Lebensumstände, Familienstruktur, Entwicklungsstand des Kindes oder Sozialkontakte außerhalb der Kindertagesstätte von großer Bedeutung. Daraus lassen sich Rückschlüsse über Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Kinder ziehen. Teilgruppen oder die Gesamtgruppe entwickeln häufig gemeinsame Interessen, die von den Fachkräften aufgegriffen werden. Diese werden genutzt, um Ziele zu formulieren und entsprechende Angebote oder Projekte zu planen, welche in unterschiedlichem Umfang umgesetzt werden.

Dadurch entstehen Angebote, die thematisch einen aktuellen, realen Bezug zu den Kindern haben. Die Kinder werden nach ihrem individuellen Entwicklungsstand an der Planung und Vorbereitung der Angebote beteiligt und einbezogen. Ziel ist es, den Kindern Möglichkeiten zu bieten, sich in ganzheitlichen Erfahrungszusammenhängen bilden zu können.

Das heißt, dass alle Bereiche der kindlichen Persönlichkeit (emotional, kognitiv, körperlich) angesprochen, gestärkt und begleitet werden.

## **4. Die Kita**

Frühkindliche Bildung hat in unserem Bildungssystem einen hohen Stellenwert. Das verdeutlicht nicht zuletzt der seit 2013 gültige Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz alle Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr. Damit erkennt die deutsche Bundesregierung die Bedeutung früher qualitativer Betreuung und Förderung als eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben in Deutschland an. Neue Erkenntnisse der Bildungsforschung und Entwicklungspsychologie, der Pädagogik der frühen Kindheit und auch der Hirnforschung bestätigen die Annahme, dass in den „ersten Jahren“ entscheidende Weichen für die spätere Bildungs- und Lebensbiografie eines Menschen gestellt werden. Denn gerade diese Zeit ist geprägt durch hohe Aufnahmebereitschaft und großen Erkundungsdrang, die eine grundlegende Voraussetzung für das spätere Lernverhalten sind. Alle Kinder besitzen auf Grund des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) und der UN-Kinderrechtskonventionen die gleichen Rechte auf eine dem Kindeswohl entsprechenden Lebensweise, dem Recht auf gelingendem Aufwachsen, Entfaltung der Persönlichkeit und damit verbunden, einem dem Recht auf Partizipation und einem entsprechenden Zugang zur Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Die Betreuung und Versorgung der Kinder soll somit nicht nur eine Entlastung/Unterstützung für die Familien darstellen, sondern von Anfang an die Teilhabe an Bildung und eine altersentsprechende Förderung in einem geschützten Rahmen sicherstellen.

### **4.1 Gesetzliche Grundlagen:**

- Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und Sozialgesetzbuch (SGB VIII)
- Kindertagesstätten Förderungsgesetz (KitaFöG)
- QVTag und RVTag
- Berliner Bildungsprogramm (BBP)

### **4.2 Weitere Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit**

- Qualitätshandbuch: Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen. Unsere Arbeitsgrundlagen

- Kinder unter 3 Jahren in DRK- Kindertageseinrichtungen – Rahmenkonzeption
- Deutsches Rotes Kreuz Leitbild
- Deutsches Rotes Kreuz Richtlinien
- Inklusion in DRK-Kindertageseinrichtungen

### **4.3 Die Zielgruppe**

- Kinder mit Wohnaufenthalt in Berlin
- Kinder mit Fluchterfahrungen und ihre Familien
- im Alter von 10 Monaten bis 6 Jahren bei Betreuungsbeginn

### **4.4 Betreuungskapazität**

- 150 Kinder

### **4.5 Gruppenstruktur**

Wir legen Wert darauf, dass die Gruppen aus möglichst gleichbleibenden Gruppenmitgliedern bestehen, um eine stabile Kind- Kinderbeziehung zu gewährleisten und vertraute familiäre Strukturen aufrecht zu erhalten.

Im U3 – Bereich gibt es 2 Stammgruppen im Alter von 10 Monaten bis drei Jahren, welche einen geschützten Rahmen bieten. Diese Gruppenkonstellationen fördern eine pädagogisch sinnvolle Altersmischung und bieten den Kindern ein stabiles Umfeld und Beziehungskontinuität.

Der im ersten Obergeschoß offene wie auch Stammgruppen erhaltende Ü3-Bereich, bietet den Kindern die Möglichkeit in kleinen altersgemischten Gruppen miteinander und voneinander zu lernen. 4 Gruppen vom dritten bis zum sechsten Lebensjahr bieten den Kindern unter angemessenen gestalteten Rahmenbedingungen und entsprechender fachlicher Professionalität in der Planung und Umsetzung ein großes Entwicklungspotenzial. Jüngere Kinder finden in den Älteren Sprachvorbilder und erhalten Entwicklungsanreize, während die älteren Kinder Hilfsbereitschaft, Empathie und Rücksichtnahme üben. Sie haben die Möglichkeit Selbständigkeit zu erfahren, indem sie jüngere Kinder unterstützen, trösten, mit ihnen spielen und sich auseinandersetzen. Im gemeinsamen Spiel dürfen sie auch mal wieder „klein“ sein und können andererseits die Führung übernehmen und können den Kleineren und Schwächeren durch ihre Zuwendung Schutz und Fürsorge bieten, wenn sie es benötigen. Im Laufe der Zeit, erleben sich die Kinder in unterschiedlichen Rollen (Sozialkompetenz), sie wachsen von den jüngsten schließlich zu den ältesten Kindern heran Sie geben spielerisch ihr Wissen und Können weiter, „Lernen durch Lehren“ und erfahren auf diese Weise Selbstbestätigung. In alters-, -geschlechts- und leistungsgemischten Gruppen

entwickeln Kinder ein realistisches Selbst- und Weltbild und die Leistungs- und Interessenunterschiede sind kognitiv- motivationale Anreize. Bei der Gruppenzusammensetzung ist eine ausgewogene Alters- und Geschlechterzusammensetzung wünschenswert. Für jedes Kind sollten Spielpartner seiner Altersgruppe und seines Geschlechts da sein.

#### **4.6 Eingewöhnung**

Im Mittelpunkt stehen die Kinder mit ihrer ganzen Person, die vielleicht zum ersten Mal in einer pädagogischen Betreuung sind und mit vielen Kindern zusammenkommen. Dieser Umstand findet in unserer Arbeit feinfühlig Beachtung und fließt in den Vertrauensaufbau einer gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit ein.

In diesem gemeinsamen Prozess ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte in Kooperation mit den Bezugspersonen die augenblickliche Situation des Kindes wahrzunehmen, auf die kindlichen Signale zu achten und hinzuhören. Das Kennenlernen gestaltet sich angelehnt an das Berliner Eingewöhnungsmodell im Tempo des Kindes. Über familienfreundliche Strukturen wollen wir das Vertrauen in die Institution Kita bzw. Grundschule (System Bildungseinrichtungen) stärken.

Die Eingewöhnungszeit soll eine Hilfe und Unterstützung für das Kind und die Bezugspersonen sein. In einem schrittweisen Prozess zielt unsere Eingewöhnung darauf ab:

- das Zutrauen des Kindes zu gewinnen, ihm zu ermöglichen, die neuen Personen kennen zu lernen, während die begleitende Bezugsperson noch in Reichweite ist;
- das Kind in seinen Besonderheiten und Eigenheiten kennenzulernen;
- mit Ritualen und Gewohnheiten aus der Familie bekannt zu werden, die vielleicht auch in der Einrichtung einen Platz finden könnten - wie zum Beispiel Einschlafrituale, Kuscheltiere oder Schmusekissen;
- Unsicherheiten oder Sorgen und Befürchtungen auf Seiten der begleitenden Bezugspersonen zu erkennen und sich gemeinsam über sinnvolle Wege im Umgang damit zu verständigen.
- Erfahrbar zu machen, dass der Übergang des Kindes in die Einrichtung für die Beziehung der Bezugspersonen zu ihrem Kind eine weitere Bereicherung sein kann – und keine Konkurrenz sein wird.

Wie sich die Eingewöhnung gestaltet, ist so verschieden, wie die Kinder sind. Manches Kind bewältigt diesen Übergang schnell, andere Kinder tun sich schwer vertrauen zu können. Wieder andere Kinder finden keine neuen Sicherheiten, weil Zeitpunkt und/oder Entwicklungsstand es noch nicht zulassen. Diese Kinder brauchen neue Lösungen, vielleicht einen zweiten, späteren Anlauf um unsere Kita für sich als zweites Zuhause zu erschließen.

Das **Berliner Eingewöhnungsmodell** zeichnet sich durch fünf Schritte aus.

- In Schritt 1 erfolgt eine frühzeitige Information der Eltern darüber, dass ihre Beteiligung am Eingewöhnungsprozess erwartet und wie dieser gestaltet werden wird.
- Schritt 2 besteht aus einer dreitägigen Grundphase, in welcher ein Elternteil das Kind in die Kita begleitet und dort circa ein bis zwei Stunden bleibt. Die Mutter beziehungsweise der Vater sollte das Kind aufmerksam beobachten und signalisieren, dass sie oder er ihm als „sicherer Hafen“ zur Verfügung steht. Gleichzeitig sollte sich der begleitende Elternteil aber möglichst passiv verhalten, um dem Kind Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit der Erzieherin zu geben.
- Im 3. Schritt erfolgen ein erster Trennungsversuch sowie eine Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungszeit. Am vierten Tag – beziehungsweise wenn dies ein Montag ist, am fünften Tag – wird ein erster Trennungsversuch durchgeführt. Lässt sich das Kind bei der Trennung des Elternteils beruhigen, so kann die Trennungsphase auf maximal 30 Minuten ausgedehnt werden. Lässt sich das Kind hingegen nicht in kurzer Zeit beruhigen, kehrt die begleitende Bezugsperson nach zwei bis drei Minuten wieder zurück. In diesem Fall sollte mit einem weiteren Trennungsversuch bis zur zweiten Woche gewartet werden. Es ist eine längere Eingewöhnungszeit von zwei bis drei Wochen erforderlich.
- Schritt 4 beinhaltet die Stabilisierungsphase: Unter Beachtung der Reaktionen des Kindes wird der Zeitraum, in dem das Kind alleine mit der begleitenden Fachkraft bleibt, immer mehr ausgedehnt.
- In Schritt 5, der Schlussphase, hält sich der Elternteil nicht mehr gemeinsam mit seinem Kind in der Kita auf, ist aber noch jederzeit erreichbar. Abgeschlossen gilt die Eingewöhnung dann, wenn es die Fachkraft als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt

#### 4.7 Tagesstruktur

Der Tagesablauf richtet sich nach den Angeboten, Projekten und Bedürfnissen der Kinder und Familien. Eine grobe Struktur bieten Eckpunkte, welche nach den Bedürfnissen der jeweiligen Familien und deren Projektverläufe angepasst werden.

Die Zeiten sind an dem Bedarf und Bedürfnissen der Kinder mit ihren Familien ausgerichtete Variablen anzusehen:

6.30 Uhr	Ankommensgruppen
07.30 Uhr - 08.30 Uhr	Frühstück
09.00 Uhr - 10.00 Uhr	Gesprächskreise
09.30 Uhr - 11.00 Uhr	Freispiel/ Angebote/Projektarbeit/ Sprach- u. Förderangebote

10.45 Uhr - 12.30 Uhr	Mittagessen und Wickelsituation
11.30 Uhr - 16.30 Uhr	Mittagschlaf U3/ Ruhephasen/ ruhiges Beschäftigungsangebot/Außenbereich/Freispiel/ Angebote/Projektarbeit/ Sprach- u. Förderangebote
14.30 – 15.30 Uhr	gemeinsames “Café – Trinken“ (Gesprächsrunde) Ausklingen des Kitaalltages
16.30 – 17.45 Uhr	Spätdienstgruppe

#### **4.8 „5 Säulen der offenen Arbeit“**

Unser Konzept für den Ü3-Bereich basiert auf den fünf Säulen der offenen Arbeit nach Gerlinde Lill:

- 1 Säule = Entscheidungsfreiheit = ICH – Kompetenz
- 2 Ich werde ernst genommen
- 3 Meine Wünsche zählen
- 4 Ich übernehme Verantwortung
- 5 Ich weiß, was ich will

1. Ich werde respektiert! › Aufmerksamkeit › ICH BIN WICHTIG!

Säule = Differenzierung = ICH/Sozial – Kompetenz

Jeder ist anders, ich auch

Unterschiedlichkeit ist kein Problem, sondern Reichtum

Ich bekomme das, was ich brauche

Ich werde gesehen

2. Niemand wird ausgegrenzt! › Anerkennung › Ich kann etwas!

Säule = Vielfalt und Alternativen = Sachkompetenz

Ich kann auswählen

Ich kann mich entscheiden

Ich lerne Neues kennen

Was Spaß macht ist wichtig

3. Die Welt ist spannend! › Respekt › Jeder Mensch ist es wert, respektiert zu werden – Ich auch!

Säule = (Selbst)Bildung fördern = Lernkompetenz

Ich kann vielleicht noch nicht alles, aber ich kann alles lernen  
Meine Fragen und Interessen sind von Bedeutung  
Ich entwickle mich weiter

4. Lernen macht Spaß! Ermutigung › Mir wird etwas zugetraut!

Säule = Gemeinschaftsorientierung = Soziale Kompetenz  
Ich brauche die Anderen und die Anderen brauchen mich  
Wir schaffen gemeinsam unsere Welt  
Ich bin verantwortlich

5. So funktioniert Demokratie! › Vertrauen › Mir wird vertraut!

#### 4.9 Partizipation – Beteiligung und Rechte von Kindern

Wir verstehen Beteiligung und Mitbestimmung, in unserer täglichen Arbeit, als ein Recht der Kinder und – als Verpflichtung der Erwachsenen. Unsere Kita stellt einen wichtigen Lebens- und Handlungsraum für die uns anvertrauten Kinder dar. Sie verbringen in der Regel fünf bis zu über neun Stunden täglich gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften. Den Alltag und das Zusammenleben in der Kita gemeinsam mit den Kindern zu gestalten, ist uns daher besonders wichtig. Partizipation ist ein wichtiger Bestandteil, dafür, dass Inklusion in unserer Einrichtung ermöglicht wird und gelebt werden kann.

Partizipation ist ein wesentliches Element demokratischer Lebensweise und bedeutet für uns, Kinder in möglichst viele Entscheidungsprozesse die ihre Person betreffen einzubeziehen und sie an vielem, was das alltägliche Zusammenleben betrifft, zu beteiligen. Kinder teilhaben zu lassen bedeutet aber nicht, dass Kinder alles dürfen! Es geht um das Recht der Kinder ihre Meinung frei zu äußern und um die entwicklungsangemessene Berücksichtigung ihrer Meinung in sie betreffenden Dingen sowie das Treffen von Vorkehrungen, damit dieses Recht gewährleistet wird.

Grenzen findet die Beteiligung und Mitbestimmung dort, wo das körperliche oder seelische Wohl des Kindes gefährdet wird. Allen Kindern wird frühzeitig und kontinuierlich die Möglichkeit gegeben, den Alltag durch entdeckendes Lernen selbst,- und mit zu gestalten, sowie eigene Lernerfolge und Erfahrungen zu machen. Dabei treffen sie eigene Entscheidungen, haben Mitsprachemöglichkeiten und bestimmen mit. *Kinder erleben somit Selbstwirksamkeit! Um Selbstwirksamkeit erleben zu können*, verlangt es pädagogische Fachkräfte, die Loslassen und Verantwortung abgeben, so dass die Kinder Verantwortung übernehmen können. Pädagogische Fachkräfte, die demokratische Werte achten und regelmäßig reflektieren. Wir trauen Kindern etwas zu, nehmen sie ernst und begegnen ihnen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung. Wir machen Demokratie für Kinder erlebbar. So werden z.B. Hausregeln oder Gruppenregeln gemeinsam dem Entwicklungsstand des Kindes ausgehandelt und über die Essensplan-, Raum- und Ausflugsgestaltung gemeinschaftlich entschieden. Der in der Kita stattfindende Kinderrat gibt den Kindern im Alltag eine weitere Möglichkeit mitzugestalten. In allen Entscheidungsmöglichkeiten erhalten Kinder folglich die Chance, sich mit demokratischen Entscheidungen zu arrangieren. Partizipation als fester Bestandteil der

pädagogischen Arbeit setzt eine bestimmte Haltung/Einstellung der pädagogischen Fachkräfte Kindern gegenüber voraus.

#### *Beteiligung und Mitbestimmung gelingt uns denn:*

- wir haben Achtung und Respekt vor der Würde des Kindes
- wir geben den Kindern Mut durch Wertschätzung, Offenheit und Mitgefühl
- wir erkunden durch Beobachtung die Interessen , Bedürfnisse und den Entwicklungsstand des Kindes
- wir geben Hilfestellung bei Kontaktaufnahme und Konfliktbewältigung
- wir spenden Trost bei Niederlagen oder Ungerechtigkeit
- wir nehmen Verschiedenheit wahr und spiegeln diese den Kindern
- wir erkennen Vielfalt an und Erkunden gemeinsam die Unterschiede und Gemeinsamkeiten

#### *In unserer Kita ist kein Platz für:*

- Anlasten, Zuschreiben von negativen Eigenschaften (blöd/faul etc.)
- Bloßstellung, zum Beispiel durch Vorwürfe vor der Kindergemeinschaft („Das sieht dir mal wieder ähnlich!“)
- Ausgrenzung ( zum Beispiel: Ausschließen vom Spiel)
- Einschüchterung, Demotivierung
- Verletzen (körperlich)
- Schreien, beschimpfen, beleidigen („Trottel“)
- Lächerlich machen, beschämen (über Fehler lustig machen)
- Ignorieren, missachten
- Bevorzugung (Ungerechtes Verhalten, Ungleichbehandlung)
- Beschuldigung (Unterstellen von Fehlhandlungen)
- Verletzen von Rechten (Eingriff ins Privatleben)
- Weitergeben von privaten oder falschen Informationen <sup>11</sup>

*Wir unterscheiden im Groben zwischen der Beteiligung im Krippen- und Kindergartenbereich, denn die Ausdrucksformen und Möglichkeiten der Beteiligung werden mit zunehmendem Alter mehr. Alle notwendigen Absprachen und Organisationsformen bespricht das Kitateam im Dialog mit dem Elternausschuss.*

#### **4.9.1 Möglichkeit der Beteiligung für Kinder in unserem Krippenbereich**

- alles was Kinder selbst in „die Hand nehmen können“, sollten sie tun können
- wir ermutigen die Kinder, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen, z.B. in dem wir den Kindern Fragen stellen
- gerade kleine Kinder haben neben Freude auch Ausdrucksformen wie Weinen, Rückzug oder auch kleine Wutausbrüche auf die wir pädagogisch reagieren

---

<sup>1</sup> Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. (Hrsg.) (2018): Klassenrat - Herzstück einer demokratischen Schule. Eine Einführung für Pädagog\*innen

- sie werden wenn möglich, um ihre Meinung gefragt und es wird durch Beobachtung ihrer Persönlichkeit herausgefunden welche Vorlieben, Wünsche und Interessen im täglichen Leben Berücksichtigung finden müssen
- beobachten wir, dass ein Kind während der Spielzeit eine Ruhepause benötigt wird es dem Kind gewährt
- bei der Trockenheitserziehung beachten wir die Signale des Kindes und beginnen mit dem „Sauber werden“ wenn das Kind bereit ist
- wir haben Vertrauen in die Kinder, dass sie selbst wissen, wann sie Hunger haben und wann sie satt sind
- Kinder entscheiden was und wie viel sie essen möchten (z.B. Brot mit oder ohne Rinde, Apfel mit oder ohne Schale)
- Das Benutzen von Löffel, Gabel und Messer wird individuell und nach Wunsch der Kinder entschieden (dazu steht das Besteck auf dem Tisch)
- Kinder die kein Lätzchen mehr möchten, dürfen ohne dieses essen
- je älter die Kinder werden, umso mehr werden sie sprachlich in Entscheidungen die sie betreffen einbezogen, um sie auf den kommenden Wechsel in den Kindergarten einzustimmen

#### **4.9.2 Möglichkeit der Beteiligung für Kinder im Kindergartenbereich**

- wir lassen die Kinder Handlungsmöglichkeiten erproben / nach eigenen Lösungen suchen und begleiten und unterstützen sie dabei
- Kinder erlernen den Unterschied zwischen Recht und Pflicht
- Kinder werden in die Planung von Raum und Material durch Befragung eingebunden
- Regeln werden mit den Kindern erarbeitet und auch für sie und ihrer Entwicklung entsprechend sichtbar gemacht
- wir geben Kindern, die nicht im Garten spielen möchten die Möglichkeit, mit einem Teil der Erzieher in den Gruppenräumen zu verweilen. Hierzu sprechen sich die jeweiligen Erzieher der Bereiche untereinander ab.
- während der Spielzeit in den Gruppenräumen erhalten die Kinder die Möglichkeit, andere Gruppen zu besuchen. Hierzu gibt es Absprachen der entsprechenden pädagogischen Fachkräfte in den Gruppen.
- Wir finden (entwicklungs-) angemessene Beteiligungsformen, somit werden Kinder in die Entscheidungen die sie betreffen einbezogen. Dazu nutzen wir Gesprächskreise am Ende oder zu Beginn der Woche, Abstimmungen und Zuständigkeitslisten.
- Kinder erlernen durch verschiedene Projekte, Demokratie zu erleben und mit diesen zu leben
- Die Kinder erhalten die Möglichkeit durch Befragungen mitzuentcheiden wohin Ausflüge gehen, was im Raum verändert werden sollte und was auf dem Speiseplan steht.

#### **4.9.3 Möglichkeit der Beteiligung für Eltern in unserem Kindergarten**

- aktive Mitgestaltung der Eingewöhnungsphase
- aktive Elternhilfe bei Projekten, Festen, Vorhaben und Ausflügen

- Einbringen von Ideen zur Gestaltung des Kindergartenalltags
- Vorschlägen für Themen und Organisation von Elternabenden
- Mitwirkung im gewählten Kita- Ausschuss oder als Elternvertreter
- Mithilfe bei der Umgestaltung der Kita
- Beteiligung an der Konzeptentwicklung durch Einbeziehung von Elternvertretern in Teamberatungen oder Team- Tage
- das Anbringen von Hinweisen oder Beschwerden ermöglichen wir durch persönliche Ansprache der ErzieherIn, oder der Leitung in einem organisierten, ruhigen Rahmen

#### **4.10 Sprachförderung in der Kita**

Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet dies vor allem Sprache als eine entscheidende Dimension anzuerkennen. Der Mensch, als ein in soziale Strukturen eingebundenes Wesen, bedarf als Grundlage von Selbstbestimmung und Teilhabe kommunikativer Mittel. Dabei sind kommunikative Fähigkeiten eine entscheidende Voraussetzung für die Gesamtentwicklung und den weiteren Bildungsverlauf des Kindes. Nicht umsonst ist Sprache in den Standards früher Bildung fest verankert und hat bei der Verwirklichung unserer pädagogischen Angebote in den Kitas einen hohen Stellenwert. Neben den Funktionen eines differenzierten Symbolsystems zur Verarbeitung/Speicherung von Informationen und für vielfältige kognitive Leistungen, ist sie auch in den Bereichen zwischenmenschlicher Beziehungen (z. B. Selbst- und Mitbestimmung, Äußerung einfacher Wünsche/Absichten/Meinungen und Befindlichkeiten) elementarer Bestandteil von Lebensqualität und einer würdevollen inklusiven Lebensgestaltung. Da davon auszugehen ist, dass nur ein geringer Anteil der Kinder Kenntnisse in der deutschen Sprache besitzt, bedarf es der Fortbildung/Qualifikation von Erzieher\_innen, sowie dem Einbezug von Fachkräften für Sprachförderung (Spracherzieher\_innen) mit methodischem Wissen. In der Arbeit ergeben sich insbesondere durch Formen Unterstützter Kommunikation (z.B. Gebärden) zu Beginn Möglichkeiten Brücken der Verständigung zu bauen. Die Lautsprache bildet nur eines der differenzierten Symbolsysteme, welches kontext- und kulturabhängig durch den Empfänger wahrgenommen, entschlüsselt und gesendet wird. In der Forschung ist unlängst bekannt, dass die bedeutungsvollen Leistungen der Sprache nicht zwingend in Abhängigkeit zu einer lautsprachlichen Symbolorientierung stehen. Dieses Bewusstsein ist insbesondere dann wichtig, wenn wir Kinder betreuen, bei denen eine Verständigung und Orientierung in der deutschen Sprache noch nicht möglich ist. Wir sehen insbesondere hier die Möglichkeit, Formen unterstützter Kommunikation<sup>2</sup> sprachbegleitend als Hilfe zu einer differenzierten symbolischen Verständigung und Sprachförderung in die Arbeit mit dem Kind zu etablieren. Die vom Kind und seiner näheren Umwelt natürlich zu anderen Kommunikationsmitteln angewandten Methoden, können aufgrund des symbolischen Charakters von Sprache Barrieren umfassend umgehen und eine Partizipation in der

---

<sup>2</sup> International „AAC“ (Augmentative and Alternative Communication); In Deutschland „U.K.“ (Unterstützte Kommunikation)

symbolischen Verständigung ermöglichen. Durch die Vielzahl an Verständigungsarten ist es möglich, diverse Formen der Unterstützung zu kombinieren, um sprachliche Kompetenzen für die Gesamtentwicklung bestmöglich im Lebensumfeld des Kindes zu erweitern. In den vielfältigen kommunikationsanregenden Situationen im Alltag von Familie und Kita ergeben sich natürliche und motivierend wirkende Lern- /Übungsfelder, um einzelne Gebärden einzuführen. Dafür bedürfen wir nicht der zeitintensiven Vorbereitung und komplexen Auseinandersetzung mit dem Gebärdensystem, sollten aber durchaus bestimmte Bedingungen herstellen, um eine ungestörte Aufmerksamkeit zu fokussieren. Das zu Beginn langsam auf Augenhöhe begleitende Gebärden erster einzelner Wörter in einer konkreten Situation richtet sich auf die Schlüsselbegriffe, an denen das Kind sein individuelles Interesse an einem Gegenstand, einer Person oder einer Handlung bekundet und die in ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das Kind eine effektivere Mitteilung in der Interaktion mit der Umwelt ermöglichen können.

Über die Zunahme an Qualität in der Verständigung ergeben sich für uns Hinweise über die Kompetenzen, Interessen, Vorlieben und Bedürfnisse des Kindes. Mit einer genaueren Erfassung können wir Fehleinschätzungen bei der Planung pädagogischer Angebote für die Gesamtentwicklung vermeiden.

Mit den Kenntnissen in der Nutzung eines differenzierten Zeichensystems (grundlegende sprachliche Kompetenzen) und mit Zunahme der Sprechfähigkeit verlieren die Gebärden zunehmend an Bedeutung, bis sie schließlich ganz weggelassen werden. In der Praxis lässt sich bestätigen, dass das Gebärden dann aufhört, und über erworbene sprachliche Kompetenz ein Transfer in die Lautsprache allen Erfahrungen nach unproblematisch ist.<sup>3</sup>

- **Sprachförderung als Teil des Bildungsauftrages<sup>4</sup>**

- Alltagsnahe Sprachförderung
- Zusammenarbeit mit Logopäden
- Zusätzliches Angebot zur Sprachförderung für Kinder Ü3 durch Nutzung bestehender Konzepte und Sprachförderspiele
- Einsatz von Medien, Schrift und
- Fort- und Weiterbildung in Bezug auf die Sprachförderung
- Einbezug von Formen Unterstützter Kommunikation (z.B. „GuK“)
- Einsatz von Lesepaten

#### 4.11 Sauberkeitsentwicklung

*„Der Weg zum Topf beginnt im Kopf“ Gabriele Haug-Schnabel*

Die Sauberkeitsentwicklung unterstützen wir ohne Druck und orientieren uns, neben wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Ausreife der Kontrollfunktionen für Blasen- und Schließmuskeln, an den kindlichen Signalen. Die Kinder haben freien Zugang zu den Sanitärbereichen und können die unterschiedlichen Funktionen der Anlagen spielerisch erkunden. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo in seiner Entwicklung, wann es laufen oder die

---

<sup>3</sup> Wilken, E. (Hrsg.) (2014): Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis.

<sup>4</sup> siehe BBP 2014, S.16/101

ersten Worte sprechen kann, so auch in der Sauberkeitserziehung. Es gibt keinen Stichtag, wann das Kind „sauber“ sein muss. Diesen Zeitpunkt bestimmt das Kind selbst und wird auch durch unser Zutun, z.B. mit regelmäßigen geplanten „Sitzungen“, nicht beschleunigt. Die Achtung der kindlichen Würde das individuelle Tempo und damit verbundener positiver Kompetenz- und Kontrollerwartungen, begünstigen eine voranschreitende Sauberkeitsentwicklung.

#### **4.12 Entspannungsmöglichkeiten**

Für Kinder die Mittagsschlaf halten werden Betten und Bettzeug zur Verfügung gestellt. Eine Pflicht zum Schlafen für den Ü3-Bereich besteht nicht. Wir wollen den Kindern jedoch helfen Phasenweise Ruhe zu finden und einen angemessenen Wechsel von An- und Entspannung über eine funktionale Gestaltung der Räumlichkeiten realisieren. Junge Kinder haben einen anderen Zeitrhythmus als ältere, sie benötigen mehr Aufmerksamkeit der Fachkräfte und ihr Bedürfnis nach Zuwendung und Nähe durch Erwachsene ist sehr viel größer als das der Kitakinder, die sich zunehmend mehr miteinander beschäftigen. Für die unter Dreijährigen und die Kinder mit einem deutlich höheren Ruhebedürfnis, steht ein separater Ruheraum zur Verfügung. Für das natürliche Bedürfnis nach Rückzug und Ruhe, werden Rückzugspunkte geschaffen, in denen die Kinder ganz unter sich spielen können.

#### **4.13 Resilienz**

Die körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit von Kindern zu stärken und mit Belastungen umgehen zu können, ist Aufgabe der Resilienzförderung.

Im Verlauf des Kindergartenlebens ist die Bildungsbegleitung durch die Fachkräfte darauf gerichtet, alltagsintegriert die Wahrnehmungs- und Sinnesentwicklung der Kinder altersgerecht zu schulen. Sie lernen den richtigen Umgang mit Stress und üben das Lösen von Problemen.

Für Kinder ab dem 5. Lebensjahr finden gezielt Resilienzförderung zur Stärkung ihrer emotionalen Kompetenzen und dem sicheren Verhalten in sozialen Problemsituationen, z. B. Übungen zum Nein-Sagen, zur klaren Bedürfnisäußerung und Kompromissfindung statt. So gelingt es, neugierige, lebensfrohe und kompetente Kinder heranwachsen zu lassen.

Die Fachkräfte begleiten die Kinder als Vorbilder im respektvollen Umgang mit ihren Gefühlen, im einfühlsamen Erfassen ihrer Bedürfnisse und bei der Beteiligung an Entscheidungen in der Lebenswelt der Kinder.

#### **4.14 Ernährung/ Esskultur**

Zur rundum guten Entwicklung gehört auch eine gesunde Ernährung. Kinder lernen durch sehen, fühlen und probieren, auch bei gesunder Ernährung. Gemeinsam mit Kindern, Pädagogen/innen, Küchenteam findet ein regelmäßiger Austausch diesbezüglich im Verbund kitaübergreifend statt. Der wöchentliche Speiseplan wird nach den empfohlenen Richtlinien „inForm“ und den Standards des Trägers abgestimmt. Die Ernährung ist nach dem ernährungsphysiologischen Bedarf der Kinder ausgerichtet. Die Lebensmittel sind biologisch und frisch. Die Mahlzeiten lecker, ausgewogen zusammengestellt und vom Nährwert gesund.

Ein Teil unseres Obstes und Gemüses wird nach Saison aus umliegenden Bauernhöfen bezogen. Das Essen frisch zubereitet und auf Konservierungsstoffe, Zusatzstoffe und Ähnliches weitestgehend verzichtet. Wir verwenden viele Produkte aus ökologischem Anbau und Bio-Produkte, wie zum Beispiel Bio-Vollkornnudeln, Bio-Gemüse und Bio-Obst, die eine gesunde Ernährung garantieren. Auch die Versorgung von Allergie-Kinder stellt für uns kein Problem dar (z.B. Gluten- und Laktose Unverträglichkeit). Kulturelle und religiöse Hintergründe werden respektiert. Ihnen wird bei der Zusammensetzung der Mahlzeiten entsprochen. Abwechslungsreich und lecker wird ebenfalls Frühstück und Vesperimbiss in der eigenen Küche frisch zubereitet und ernährungsphysiologisch aufeinander abgestimmt.

Alle Mahlzeiten haben nicht nur die Aufgabe, die Kinder zu sättigen, sondern dienen auch als Kommunikationsort für die Gruppe. Das Essen soll zu einem gemeinschaftlichen Erlebnis werden. Um diese Atmosphäre gestalten zu können, wird darauf geachtet, dass der Tisch ansehnlich gedeckt ist und dass Störungen von außen nach Möglichkeit vermieden werden. Das Tischdecken und –abräumen wird gemeinsam mit den Kindern durchgeführt; die Kinder sollen außerdem den richtigen Gebrauch des Tischbesteckes erlernen.

Bei allen Mahlzeiten wird darauf geachtet, dass die Kinder Achtung vor Lebensmitteln bekommen und ein gesundes und möglichst vollwertiges Essen zu sich nehmen.

#### **4.15 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften**

Die Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. Personensorgeberechtigten wird als "Erziehungs- und Bildungspartnerschaft" verstanden. Sie kennen die Interessen, Bedürfnisse, Stärken und Schwächen ihres Kindes am besten. Es wird eine aktive und wertschätzende Kooperation, mit einem regelmäßigen Austausch über den Entwicklungsstand und das Befinden der Kinder, fokussiert. Die Fachkräfte verstehen sich als Begleiter der Entwicklung der Kinder. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit ermöglicht eine optimale und individuelle pädagogische Arbeit mit dem jeweiligen Kind. Die Eltern sind willkommen sind bei der Überlegung zu pädagogischen Angeboten, Projekten, Aktivitäten und kulturellen Festen in der Realisierung ihrer Ideen zum Wohle der Kinder einzubringen.

Die Mitarbeiterinnen informieren die Eltern kontinuierlich, sie beraten und dokumentieren ihre pädagogische Arbeit. Der Austausch mit den Eltern findet im Alltag, nach Bedarf bei gesonderten Gesprächsterminen und Elternabenden statt.

#### **Elternabende**

Die Elternabende finden auf Gruppenebene zweimal jährlich statt. Dabei kann die Initiative von den Eltern oder den Erziehern/innen ausgehen. Von zentraler Bedeutung ist aber in jedem Fall ein gemeinsames Gespräch (z.B. Absprache zu speziellen Themen oder Abläufen in der Gruppe, Planen von Aktivitäten). Zusätzlich können in der Gruppe gemeinsame Spiel- und Bastelnachmittage für Eltern und Kinder angeboten werden.

#### **Elterngesprächswochen**

Einmal jährlich finden in den Gruppen die „Elterngesprächswochen“ statt. In Einzelgesprächen kann hier die Gesamtsituation des Kindes anhand der Entwicklungsdokumentation

besprochen werden. Möglichkeiten zu Einzelgesprächen nach Terminabsprache außerhalb der Elterngesprächswoche ergeben sich je nach Beweggrund. Hausbesuche auf Wunsch werden ebenfalls wahrgenommen.

### **Hospitation**

Jedes Elternteil hat die Möglichkeit, nach Absprache mit den Erziehern/innen, in den Gruppen zu hospitieren, um einen konkreten Einblick in das Gruppengeschehen zu erhalten.

### **Feste und Feiern**

Im Laufe eines Kindergartenjahres finden Feste und Feiern für Eltern und Kinder oder auch nur für Eltern statt, bei denen die Förderung der Gemeinschaft innerhalb der Kita/des Vereins im Vordergrund steht.

### **Elterninformationen**

Informationen für die Eltern werden von der Leitung und den Gruppen an den Infowänden in den Etagen veröffentlicht.

Konzeptionsvorstellung und Kitarungang finden im Aufnahmeverfahren statt und etwaige Fragen bzw. Wünsche und Anregungen können dabei mit der Leitung besprochen werden.

### **Familienzentrum**

Der Kita ist das Familienzentrum "Kind und Kegel" angegliedert. Das Familienzentrum unterstützt und begleitet Familien in unterschiedlichen Lebenssituationen. Im Mittelpunkt deren Aktivitäten steht die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung und elterlicher Erziehungskompetenzen.

### **Newsletter**

Gemeinsam mit den Eltern werden regelmäßig Newsletter mit Neuigkeiten rund um die Kita über einen dafür angelegten eMail-Verteiler versandt. Auch Fragen aus der Elternschaft werden bei Interesse aller Eltern hierüber für alle beantwortet und kleinere Erläuterungen für Entwicklungsbesonderheiten verdeutlicht.

### **E.aktiv**

Sorgeberechtigte, die sich in anspruchsvollen Lebenssituationen befinden und Unterstützung/Orientierung in Fragen der Erziehung/ kindlichen Entwicklung suchen können sich im Rahmen des E.aktiv -Projektes kostenlos zu ihren Themen beraten lassen. Mit Hilfe der Beratungen sollen sie ihre Wirksamkeit durch ihr Handeln und deren Einfluss auf die Beziehung mit Ihren Kindern ergo auf das Verhalten ihrer Kinder erleben.

Die Pädagogische Fachkräfte werden in der Begleitung und Wahrnehmung von Sorgeberechtigten durch unseren Berater geschult zu einer aktivierenden Partnerschaft in Erziehungs- und Bildungsprozessen, mit dem Fokus einer ressourcenorientierten Stärkung der Erziehungskompetenz.

Weitere Schwerpunkte des Projektes sind:

- Erzieher\*innen in der Begleitung von Sorgeberechtigten unterstützen
- Etablierung einer vorurteilsbewussten pädagogischen Haltung
- Schaffung eines frühen Präventionsansatzes im Regelsystem Kita
- Gedanken der Erziehungspartnerschaft stärken und eine Kultur des Miteinanders ausbauen

#### **4.16 Transition**

Transition bedeutet für uns die Bewältigung und Gestaltung von Übergängen unter Einbeziehung aller am Prozess beteiligter Personen und Institutionen. Transition ist als kontinuierliche, zentrale Entwicklungsaufgabe zu sehen. Transitionsprozesse finden immer ko – konstruktiv statt.

Transitionen sind längere Prozesse. Für diese werden von uns Zeit eingeplant und allen Beteiligten zugestanden, für den Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder. Partizipativ sind Alle für das Gelingen am Prozess Beteiligten eingebunden in die sensible Gestaltung des Abschieds und Ankommens, so dass über ko-konstruktive Entwicklungen etwas Neues entstehen kann. Diesen Prozess definieren die Kinder, ihre Eltern, die „neue“ und/oder „alte“ Bezugserzieher\*in. Für die Familien ist uns die transparente Ausgestaltung ihrer erlebten Übergangssituationen wichtig, damit ein gemeinsames Handeln zum Wohle ihrer Kinder gelingen kann. Erfolgreiche Übergänge sind für das Aufwachsen, die Gesundheit und den Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen empirisch nachgewiesen bedeutende Lebenssituationen, die lange Zeit positiv nachwirken können.

Wir unterscheiden den Transitionsprozess auf drei verschiedenen Ebenen:

##### **Individuelle Ebene:**

- Veränderung der Identität
- Statuswechsel
- Bewältigung von Emotionen
- Kompetenzerwerb

##### **Interaktive Ebene:**

- Veränderung bestehender Beziehungen
- Aufnahme neuer Beziehungen
- Rollenzuwachs

##### **Kontextuelle Ebene:**

- Integration verschiedener Lebensbereiche

- Wechsel des Curriculums
- Bewältigung familiärer Übergänge

**Folgende Transitionsprozesse werden von uns begleitet:**

Familie → Krippe

Krippe → Kindergarten

Familie → Kindergarten

Kindergarten → Schule

#### **4.16.1 Eingewöhnung in die neue Lebensumgebung der Kita**

Die Eingewöhnungszeit ist für die Entwicklung der Beziehung zwischen dem Kind und den Bezugserzieher\*innen und Eltern und Erzieher\*innen eine wichtige Zeit. Diese Zeit soll eine Hilfe und Unterstützung für das Kind und die Eltern sein.

In einem schrittweisen Prozess zielt unsere Eingewöhnung wie im Punkt 4.6. dieser Konzeption darauf ab:

- das Zutrauen des Kindes zu gewinnen, ihm zu ermöglichen, die neuen Personen kennenzulernen, während die Eltern noch in Reichweite sind,
- das Kind in seinen Besonderheiten und Eigenheiten kennenzulernen,
- mit Ritualen und Gewohnheiten aus der Familie bekannt zu werden, die vielleicht auch in der Einrichtung einen Platz finden könnten – wie zum Beispiel Einschlafrituale, Kuscheltiere oder Schmusekissen,
- • Unsicherheiten oder Sorgen und Befürchtungen auf Seiten der Mütter und Väter oder Bezugspersonen zu erkennen und sich gemeinsam über sinnvolle Wege im Umgang damit zu verständigen,
- Erfahrbar zu machen, dass der Übergang des Kindes in die Einrichtung für die Beziehung von Müttern, Vätern oder Bezugspersonen zu ihrem Kind eine weitere Bereicherung sein kann – und eine Konkurrenz sein wird.

Wie sich diese Zeit gestaltet, ist so verschieden, wie die Kinder sind. Manches Kind bewältigt diesen Übergang schnell, andere Kinder tun sich schwer, vertrauen zu können. Wieder andere Kinder finden keine neuen Sicherheiten, weil Zeitpunkt und/oder Entwicklungsstand es noch nicht zulassen. Diese Kinder brauchen neue Lösungen, vielleicht einen zweiten, späteren Anlauf, unsere Kita für sich als zweites Zuhause zu erschließen.

#### **4.16.2 Umgewöhnungen beim Übergang von der Krippe in die Kita**

Die Kita nimmt zweimal jährlich über einen längeren Zeitraum Kinder auf, ab August bis etwa November und ab Januar bis etwa Juni. In einem fließenden Übergang der Eingewöhnung (Nest) über eine gemischte mittlere Gruppe der ältesten Krippenkinder betreuen die pädagogischen Fachkräfte die Kinder in unserem Kleinkindbereich. Neben der altersspezifischen Zuordnung geben vor allem der Entwicklungsstand der Kinder und ihre

Bedürfnisse nach mehr oder abnehmendem Bedarf an Schutz und Sicherheit den Ausschlag für unsere Gestaltung des fließenden Übergangs.

Der Übergang in die „Obere Etage“/Kita werden von den pädagogischen Fachkräften systematisch gestaltet und begleitet. Der Zeitpunkt des Übergangs ist an den Bedürfnissen der Kinder orientiert. Die Entscheidung, dass ein Kind in die Kita übergehen sollte, wird individuell zum einzelnen Kind in Abstimmung mit den Eltern getroffen. Sie ist nur zum Teil altersspezifisch begründet.

Hauptaugenmerk in dieser Übergangsgestaltung liegt auf einer sicheren Beziehung der Kinder zur pädagogischen Fachkraft. Diese pädagogische Fachkraft ist nicht zwingend eine Bezugserzieher:in, die die Kinder eingewöhnt und bis dahin betreut hat. Die Beziehung kann auch zu einer neuen Person systematisch aufgebaut werden, so dass sich die Kinder dort sicher und zugehörig fühlen können.

Die Kinder des Kleinkindbereiches gehen als geschlossene Gruppe in den elementaren Kita-Bereich über und bilden eine neue Stammgruppe. Die aufnehmenden Mitteletage stellen sich auf die Erfordernisse der Kinder im Übergang von der Krippe ein. Die pädagogischen Fachkräfte achten in der ersten Zeit auf das Wohlbefinden der Kinder und gestalten den Alltag so, dass neue Kinder besondere Aufmerksamkeit bekommen können. Ein regelmäßiger Austausch mit Reflexionen zum Alltag unterstützt diese Prozesse.

Um eine Kontinuität im Übergang der Kinder zwischen den beiden Etagen herzustellen, ist es uns wichtig:

- in der Kita an Ritualen aus den Krippengruppen anzuknüpfen, z. B. in der Gestaltung der Ruhephasen, im eigenständigen Aufbauen der Betten durch die Kinder oder Bücher, die im Übergang zur Ruhephase angeschaut werden,
- die Begleitung der Kinder in ihrer Sauberkeitsentwicklung entlang einer autonomen Entwicklung entsprechend des kindlichen Tempos, ihrer Vorlieben, Abneigungen und Schamgefühle, ihrer physiologischen Reife sicherzustellen,
- die pädagogischen Schwerpunkte in der Kita / Krippe differenzieren wir in Bezug auf die jeweiligen Entwicklungsaufgaben der Jungen und Mädchen,
- die motorische Entwicklung der Kinder braucht ein für ältere und jüngere Kinder differenziertes Angebot. Dazu sind unsere multifunktionalen Raum-gestaltungen, die z. B. Bauecken, die auch Kuschelräume sein können, und eine Materialausstattung, die die Altersgruppen berücksichtigt, Erfahrungen mit dem eigenen Können und Wahrnehmungserfahrungen anregt, bestens geeignet.
- für Kinder bedeutet der Übergang in die Kita neue Möglichkeiten, ihren Erfahrungshorizont zu erweitern. Dabei begleiten wir sie mit unserer Aufmerksamkeit einerseits und unserer systematischen Bildungsbegleitung andererseits. In Beobachtung und Dokumentation spüren wir den Lerninteressen und Lernwegen der Kinder nach, um förderliche Angebote und Bedingungen für sie zu schaffen.

Unsere Aufgabe in der Übergangszeit besteht in der Kita vor allem darin:

- den Kontakt und Beziehungsaufbau zu sichern;
- einen regelmäßigen Austausch über die Kinder mit den Krippenkollegen\*innen zu sichern;
- den Kindern gute Orientierungen über Räume, Material, Abläufe und Regeln zu geben;
- das Kennenlernen der Kinder innerhalb der Gruppe systematisch über Interaktionsspiele, Namen- und Portraitschilder/Fotos, Kleingruppentreffen beim Bauen, Vorlesen, Malen etc. zu unterstützen;
- die eigenen Routinen in der Gestaltung des Alltags weicher zu gestalten, denn die Kinder brauchen Lernzeit, um alles zu erfassen;
- manche Routinen vielleicht auch umzugestalten, um sie an die jungen Kinder und ihre Fähigkeiten, Abläufe zu verstehen und zu steuern, neu anzupassen.

#### 4.17 Gender

Die Geschlechtsrollen, die ein Kind erfährt liegen auf der Schnittstelle der personalen und der sozialen Kompetenz. Der Begriff Gender bezeichnet die soziale Geschlechterrolle beziehungsweise die sozialen Geschlechtsmerkmale. Er bezeichnet also alles, was in einer Kultur und Gesellschaft als typisch für ein bestimmtes Geschlecht angesehen wird. In unseren Kindertagesstätten legen wir Wert auf eine Erziehung, in der Mädchen und Jungen im gleichen Ausmaß, ihren Bedürfnisse gerecht gefördert werden. Sie haben die Möglichkeit Merkmale der einzelnen Genderrollen zu beobachten und zu erproben. Hierzu achten wir darauf, dass unterschiedlichste Spielmaterialien zu Verfügung stehen, so gehören für uns in die Rollenspielecke neben Puppen auch Werkzeuge und neben der weiblichen Verkleidung (z.B. Prinzessin) auch das männliche Element (z.B. Ritterkostüm). **Wir beschäftigen pädagogische Fachkräfte beider Geschlechter zu gleichen Anteilen.**

## 5. Arbeit nach dem Berliner Bildungsprogramm

Im pädagogischen Alltag bietet uns das Berliner Bildungsprogramm einen verbindlichen, wissenschaftlich begründeten und fachlich erprobten Rahmen, um Kindern grundlegende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, die sie benötigen, um ihren Lebensweg erfolgreich zu beschreiten. Es liefert Vorgaben sowie Anreize bzgl. inhaltlicher und thematischer Bereiche, mit denen Kinder entsprechend Ihrer Neigungen und ihres Entwicklungsstandes gefördert werden können. Ziel des Berliner Bildungsprogramms ist es, dass die Kinder bestmögliche Voraussetzungen erwerben – für den Übergang in die Schule und ihren weiteren Bildungs- und Lebensweg.

### 5.1 Körper, Gesundheit und Bewegung

Kindliches Lernen ist an Umweltbedingungen und Einflüsse, an die daraus resultierenden Körpererfahrung und Folgen für die Gesamtentwicklung gebunden. Die durch ein gesundes Umfeld entstehende Lebenswelt ermöglicht es den Kindern sich und die Welt durch ganzheitliche Erfahrungen über ihren Körper mit allen Sinnen zu entdecken. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise und die Bedeutung von Wohlbefinden in der Kindertagesstätte sind somit

wichtige Voraussetzungen für die Bildungsprozesse der Kinder. In unserer Einrichtung erleben Kinder vielfältige Möglichkeiten Sinneserfahrungen zu sammeln und Fähigkeiten aufzubauen, die ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden fördern und stärken.

Sie können aktiv sein und Körpererfahrungen sammeln, sie bestimmen mit, sie werden ernst genommen und erfahren, dass Ihre Emotionen Vor- und Abneigungen, Fertigkeiten und Fähigkeiten Wirkung auf sie selbst und ihre unmittelbare Umwelt haben. Auf der Suche nach stets neuen Herausforderungen und Erfahrungsräumen erleben sie ihre Grenzen und erweitern zugleich ihre Spiel- und Handlungsräume durch Exploration. Positive Bewegungserfahrungen und das Erleben der eigenen Wirksamkeit fördern die Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein und helfen den Kindern ein gesundes Körperschema, Körperbild sowie Kompetenzwissen und Kompetenzerwartungen auszubilden (siehe Banduras Konzept der Selbstwirksamkeit). In Innenräumen, wie auch im Freien, bieten sich neben grob- und feinmotorische Bewegungsmöglichkeiten, vielfältige (Selbst-) Bildungsprozesse an, um mehr über sich selbst zu erfahren.

Auf dieser Grundlage schaffen wir Bedingungen für ganzheitliches und erfahrungsbasiertes Lernen, Begreifen, und somit die Bedeutung des Körperbildes für das Kind als Voraussetzung für die Entwicklung kognitiver, emotionaler, sozialer und sprachlicher Fähigkeiten - entsprechend der Empfehlungen des BBPs. Inhaltlich gehört im pädagogischen Alltag das gesamte Spektrum aus Körper und Sexualität, gesunder Ernährung, Bewegung, Hygiene und Körperpflege in des pädagogischen Alltag. Es geht darum, die Gesundheitsressourcen aller Beteiligten in der Kita zu stärken.

#### **Das bedeutet für uns:**

- die Anerkennung des Grundbedürfnisses nach Bewegung und Exploration, Nähe und Distanz, Selbstbestimmung und Ablehnung des Kindes zu respektieren und Lernerfahrungen zu ermöglichen (Lernen und Bewegung als Einheit)
- den notwendigen Raum für Erfahrung bieten für Spannung und Entspannung, Ruhe und Hast, Anstrengung, Schmerz und Wohlbefinden und lernen dazwischen zu unterscheiden
- Wirksamkeit zu ermöglichen und Erfahrungsräume zu schaffen
- eine altersgerechte Körper- und Sexualentwicklung sensibel zu begleiten (*Siehe 5.1.1. sexualpädagogisches Konzept*)
- eine gesunde Ernährung und Esskultur anzubieten und Essen in der Kita als ein sinnliches Erleben zu gestalten - gleichermaßen als Genuss, Gefühl, Austausch, Ritual, Rhythmus und lustvolles sowie soziales Geschehen
- die Gesundheit des Kindes als wesentlich für die gesunde, körperliche, emotionale und geistige Entwicklung zu begreifen
- den Kindern in Belangen der Gesundheit im Gruppenalltag ein Vorbild zu sein

#### **5.1.1. Sexualfreundliche Erziehung<sup>5</sup>**

In der kindlichen Entwicklung gestehen wir den Kindern so lange so viel Individualität zu,

---

<sup>5</sup> **Quellen/Literaturhinweise**

Freund, Ulfi, Strohalm e.V., „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“ Hüssen Dorothea, Wildwasser e.V.

dass das Kindeswohl nicht gefährdet wird. In unserer Einrichtung ist jeder willkommen. Kinder haben die Möglichkeit nach ihren individuellen Bedürfnissen sich im Haus zu bewegen und die Räume mit ihren Angeboten zu nutzen. Nach ihrem Entwicklungsstand gern auch ohne Erwachsene. Jüngere oder unsichere Kinder werden begleitet und unterstützt, sich die Welt der Kita zu erobern.

Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist es u.E. wichtig, dass alle Kinder in ihrem Rollenverhalten individuell wahrgenommen und respektiert werden. In altersangemessener Form wird über Geschlechtermerkmale und Rollenverständnis gesprochen. Es wird sich auf Regeln geeinigt, welche allen transparent zur Verfügung stehen, so dass sie von päd. Fachkräften, Eltern und Kinder gleichermaßen gelebt werden. Die Kinder werden angeregt, sich mit ihrer Geschlechterrolle auseinanderzusetzen und sie ggf. zu hinterfragen. Mädchen und Jungen werden gleichermaßen an allen Aktivitäten beteiligt und gleichermaßen ermutigt, sich in Gesprächen, Planungen, Entscheidungen einzubringen.

Wir stehen sowohl den Erziehungsberechtigten wie auch den Kindern bei Fragen rund um die Themen kindlicher Körperentwicklung und Sexualität zur Seite. Die Kinder in unserer Kita sollen über einen altersgemäßen Wissensstand über ihren Körper und die Fortpflanzung des Menschen verfügen. Dazu setzen wir kindgerechte und altersgemäße Methoden und Medien ein. Zur Umsetzung dieser Ziele sind auch Räume, Spielecken und Rückzugsmöglichkeiten eingerichtet.

### **5.1.1.2 Kindliche Sexualität**

In den ersten Lebensjahren steht das „Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe und die Lust am eigenen Körper im Vordergrund.“ Babys und Kleinkinder erforschen ihre Umwelt, berühren, greifen, stecken Dinge in den Mund. Sie lernen auch ihren Körper kennen. Sie spüren empfindliche Körperstellen und entdecken Körperöffnungen. Sie probieren aus, wie viel Kraft sie haben und wie laut sie schreien können.

„Im Kindergartenalter wird den Kindern verstärkt bewusst, dass sie Mädchen oder Jungen sind. Sie setzen sich mit ihrer Geschlechtsrolle auseinander.“ Jungen wie Mädchen möchten herausfinden wie sie selbst und wie die anderen Kinder aussehen. Dazu gehören die „Doktorspiele“ oder die gemeinsamen Besuche der Toilette, wo sie sich gegenseitig beim Urinieren beobachten. Diese Erkundungen „dienen der Klärung von Fragen und befriedigen die Neugier.“ Kinder wollen keine erwachsene Sexualität praktizieren, auch wenn sie bspw. Geschlechtsverkehr imitieren. Sie spielen nach, was sie ggf. gehört oder gesehen haben. „Dazu veranlassen sie aber nicht Begehren und Lustgefühle, die denen Erwachsener vergleichbar sind, sondern spielerische Neugier.“ (Dorothea Hüssen, Wildwasser e.V., Ina-Maria Philipps, Institut für Sexualpädagogik Dortmund.)

---

Kerger –Ladleif, Carmen, „Kinder beschützen“  
Philipps, Ina-Maria, Institut für Sexualpädagogik Dortmund  
Riedel-Breidenstein, Dagmar und Freund, Ulli, Strohhalm e.V., „Sexuelle Übergriffe unter Kindern“

### 5.1.1.3 Die Kinder stehen im Mittelpunkt

Zu der pädagogischen Aufgabe gehört es, wie im Berliner Bildungsprogramm beschrieben, die Lebenswirklichkeit der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen. Dies realisieren wir zum einen, indem wir ganz deutlich formulieren, dass unsere Kita in erster Linie ein Haus für die Kinder ist. Die Räume sind für die Kinder geöffnet und werden nicht verschlossen. Die Kinder sollen nicht darauf angewiesen sein, dass immer ein Erwachsener neben ihnen sitzt, sondern ein Recht auf Privatsphäre altersentsprechend gewahrt bleibt. Selbstverständlich sind wir aber in der Nähe und schauen regelmäßig nach ihrem Wohlergehen.

Zum anderen nehmen wir situativ Anlässe für Spiel- und Lernprozesse auf. Doktorspiele unter Kindern gehören zur normalen Entwicklung dazu. Wir stören die Kinder nicht bei ihren Doktorspielen. Wir beobachten, begleiten und greifen gegeben Falls ein. Wir schauen mit ihnen Bücher zu dem Thema an, besprechen mit ihnen die Regeln für Doktorspiele und bieten Rollenspiele an. Hierfür halten wir geeignete Materialien z.B. die Kindergarten-Box in der Einrichtung vor.

Wir verbieten den Kindern nicht sich aus zu ziehen, achten aber darauf, dass sie geschützt vor fremden Blicken sind. Durch Angebote mit Materialien wie Fingerfarben, Matsche, Bohnenbäder o.ä., lassen wir die Kinder wichtige Körpererfahrungen machen. In Doktorspielen oder auch in Vater-Mutter-Kind-Spielen gehen die Kinder gemeinsam auf Entdeckungsreise. So wie die Kinder in anderen Bereichen experimentieren, experimentieren sie auch mit ihren Körpern, fassen sich an, küssen sich vielleicht. Sie gehen auf eine Reise, die Körperentdeckung heißt. Das Wissen um die eigene Körperlichkeit macht Kinder stark und versetzt sie in die Lage „nein“ zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden. Sie lernen dabei ihre eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen kennen ebenso wie die der anderen.

Wir achten darauf, dass das Schamgefühl eines Jeden respektiert wird. Die Scham entwickelt sich zwischen dem vierten und siebten Lebensjahr. Dann mag das Kind sich vielleicht nicht vor anderen ausziehen, benutzt die Toilette nur noch alleine und möchte schon gar nicht angefasst werden.

Die aufgeführten Regeln für Doktorspiele werden mit den Kindern besprochen, kindgerecht bearbeitet und begleitet:

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor spielen will
  - Ein „Nein“ muss respektiert werden
  - Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder schön ist
  - Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh!
  - Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in die Nase oder ins Ohr
  - Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei Doktorspielen nichts zu suchen
- Hilfe holen ist kein Petzen!

Sexualfreundliche Erziehung ist Sozialerziehung und trägt zum Erlernen partnerschaftlichen Verhaltens bei. Nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper und seine Grenzen kennt, ist es in der Lage die Grenzen anderer zu respektieren. Unsere Kinder sollen lernen achtsam und rücksichtsvoll miteinander umzugehen.

In unserer Kita begegnen sich Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen sowie unterschiedlicher Werte und Normen auch in Bezug auf Sexualität. Gegenseitige Wertschätzung und respektvoller Umgang miteinander erachten wir als eine gemeinsame Aufgabe. Die Vermittlung spezieller kultureller oder religiöser Werte betrachten wir hingegen als Aufgabe der Personensorgeberechtigten.

In unserer pädagogischen Tätigkeit haben wir einen einheitlichen Sprachgebrauch im Rahmen der kindlichen Sexualität und verwenden Formulierungen wie Vagina, Penis, Po, Brust und Pipi machen. Von Kindern in ihrer Sprache benutzte Fäkalwörter werden in Gesprächen aufgegriffen und altersgerecht thematisiert. Ferner regen wir Kinder dazu an körperliche oder sexuelle Sachverhalte angemessen auszudrücken, ohne zu beleidigen oder zu verletzen. Ein in diesem Sinne aufgeklärtes und selbstbewusstes Kind kann sich vor sexuellen Übergriffen besser schützen und ist in der Lage sich Unterstützung zu holen.

#### **5.1.1.4 Sexuelle Übergriffe unter Kindern**

„Kindliche Sexualität ist eine positive, ganzheitliche Lebenserfahrung. Beim Ausprobieren kann es auch zu Grenzverletzungen kommen.

Grenzen können unabsichtlich verletzt und durch eine Entschuldigung korrigiert werden. Manchmal gibt es aber auch Situationen, in denen Mädchen und Jungen mit Drohungen, Erpressung oder Gewalt gezwungen werden. Hier spricht man von sexuellen Übergriffen unter Kindern.“ (Carmen Kerger-Ladleif, Diplompädagogin, Fachberaterin und Supervisorin)

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird. (siehe auch Ulli Freund, Dagmar Riedel-Breidenstein: Sexuelle Übergriffe unter Kindern) Wenn wir in der Kita zu der Einschätzung gelangen, dass ein sexueller Übergriff vorliegt, ist es unsere pädagogische Verantwortung einzugreifen, dies ergibt sich verpflichtend aus dem gesetzlichen Kinderschutz auftrag. Das betroffene Kind steht zuerst einmal im Fokus und erhält die ungeteilte Aufmerksamkeit. Es soll das sichere Gefühl haben, dass ihm von den Erwachsenen beigestanden wird und dass es nicht „Schuld“ hat. Das Kind soll Raum für seine Gefühle bekommen und die Bestätigung, dass diese berechtigt sind. Dieser zugewandte Umgang kann dazu beitragen, dass das Kind bald über den Vorfall hinweg kommt.

Das übergriffige Kind wird im Anschluss daran mit seinem Verhalten konfrontiert. Das Kind erlebt dadurch, dass seine Macht ein Ende findet, sobald sich eine verantwortliche, erwachsene Person einschaltet und ihre positive Autorität zugunsten des betroffenen

Kindes nutzt. Das Ziel des Umgangs mit dem übergriffigen Kind ist es, die Einsicht des Kindes in sein Fehlverhalten zu fördern. Das ist aus fachlicher Sicht der beste Schutz für das betroffene Kind, und zugleich der einzige Weg für das übergriffige Kind, mit solchen Verhaltensweisen aus eigenem Antrieb aufzuhören. (Siehe dazu auch Ulli Freund, Dagmar Riedel-Breidenstein, Strohalm e.V.)

Mit den Eltern beider Kinder wird selbstverständlich zeitnah das Gespräch gesucht. Sie werden informiert und beraten, ggf. an eine Beratungsstelle verwiesen.

### **5.1.1.5 Einbeziehung der Eltern in unsere pädagogische Arbeit**

Eltern haben unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen. Wir möchten über die unterschiedlichen Vorstellungen über die kindliche Sexualität mit den Eltern sprechen, sie für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisieren und ihnen möglichst Klarheit und Sicherheit im Umgang mit kindlicher Sexualität vermitteln. So werden wir gemeinsam befähigt, unbefangen mit den Kindern über Sexualität zu sprechen, deren sexuelle Entfaltung zu ermöglichen und gleichzeitig Grenzen im Umgang miteinander zu achten. Wir bieten Elternabende mit Experten oder Expertinnen zu diesem Thema an und vermitteln bei Bedarf auch Kontakte zu Beratungsstellen. Eltern sind bei uns willkommen. Wir laden sie gerne zum Hospitieren ein, damit sie sich selbst ein Bild vom Alltag Ihres Kindes können.

### **5.2 soziales und kulturelle Leben**

Bildung ist ohne soziale Beziehung nicht denkbar. Die soziale Erfahrung in einer kulturell vielfältigen Gemeinschaft erfordert die fortlaufende Auseinandersetzung mit grundlegenden Werten, die die Rechte des Einzelnen ebenso wie den Erhalt der Gemeinschaft sichern. Hierbei nehmen die gelebten Kinderrechte in Deutschland eine zentrale Rolle ein. Das ist im Kindergarten nicht anders als überall in der Welt. Sinn- und Bedeutungsfragen beschäftigen auch schon die Jüngsten und wollen beantwortet werden. Dabei geht es um Gut und Böse, Recht und Unrecht, Leben und Tod.

In unserem Bildungsverständnis machen wir uns bewusst, dass die Identitätsbildung eines Menschen bereits in der frühesten Kindheit durch die sozialen Bezugsgruppen geprägt ist - zuerst in der Familie und dem sozial-kulturellen Kontext in dem ein Mensch hineingeboren wird.

Von Geburt an erhält das Kind durch seine ersten Bezugspersonen Anregungen für seine Entwicklung. Die Sicherheit der Bindung des Kindes seine ersten Bezugspersonen ermöglicht es ihm zunehmend Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen aufzubauen, seine Umgebung zu erforschen und Regeln des Zusammenlebens zu übernehmen. Oftmals sind die Kinder in einer Kindertagesstätte erstmals in einer größeren Gruppe- mit allen Lernchancen, die eine Kindergemeinschaft für ein frühes Erproben von Demokratie bietet. Kinder entdecken Unterschiede und Gemeinsamkeiten, vertreten ihre Wünsche, sie erproben Lösungsstrategien in Konfliktsituationen, zeigen und nehmen Emotionen wahr und schließen erste Freundschaften. Durch ausreichende Freiräume können sie hierbei Verantwortung übernehmen und erleben. Pädagogische Fachkräfte beobachten und erkennen wann es notwendig wird einzugreifen, um Kinder in ihren Rechten zu schützen.

Sorgeberechtigte und pädagogische Fachkräfte, die das Kind auf seinen Erkundungsgängen aufmerksam begleiten und Bedürfnisse nach Nahrung, Trost, Zärtlichkeit, Aufmerksamkeit und Ermunterung befriedigen, ermöglichen es ihm Selbstvertrauen und ein positives Selbstbild aufzubauen. Kinder können stolz über ihre erfahrungsbasierten Entwicklungsschritte und die zunehmende Eroberung ihrer Welt sein: Indem wir die Freude daran mit ihnen teilen, wird das kindliche Selbstgefühl und die Selbstachtung positiv gestärkt. Die Vielfalt dieser Prägungen spiegelt sich auch in der Kindertagesstätte wieder und ist somit Gegenstand der Bildungsarbeit. Ein positives Selbstbild kann sich entwickeln, wenn seine Identitätsbildung von positiver Resonanz begleitet wird. Entscheidend hierfür ist die Beziehungsqualität. Unsere pädagogischen Fachkräfte begegnen den Familien mit einer bedingungslos wertschätzenden Haltung. Ein Umfeld, das Vielfalt zulässt ermöglicht Kindern die Welt vorurteilsfrei zu erforschen und zu erkunden und dabei eigene Ressourcen zu entwickeln. Dabei setzen wir uns mit grundlegenden Rechten und Werten des Einzelnen auseinander, treten in der Anwaltschaft des Kindes auf und verwirklichen in unserer Arbeit das Leitbild sowie die DRK Grundsätze, in Bezug auf soziales Miteinander und ein auf allgemeingültigen Normen und werten basierendes soziales Lernen in der Kindergemeinschaft. Pädagogischen Fachkräften in unserer Einrichtung kommt die somit die Verantwortung zu, Spielräume für mannigfaltige Erfahrungen einzuräumen - unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Ressourcen und durch eigene Sozialisation geprägtes Erziehungsverhalten der Personensorgeberechtigten (Deprivation). Pädagogische Fachkräfte können hier einen wichtigen Ausgleich zu familiären Erfahrungen schaffen. Um nicht mit den (Wertvorstellungen der Familien in Konflikt zu geraten, sind Transparenz im pädagogischen Bildungsverständnis, Wertschätzung, Akzeptanz und Neugierde wichtige Grundhaltungen.

Um eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung und Diversität als etwas normales wahrnehmen zu können, müssen die Kulturen der Familien einbezogen und sichtbar gemacht werden. Dies fördert ein Zugehörigkeitsgefühl und stärkt die Kinder, sich auf Neues einzulassen. Ein respektvoller Austausch über Unterschiede, das Entdecken von Gemeinsamkeiten und ein Perspektivwechsel fördern die sprachlichen und kognitiven Kompetenzen.

Pädagogische Fachkräfte sollten kritisches Denken und Diskussionen über Einseitigkeit und Ungerechtigkeit anregen und Stereotype hinterfragen. So erfahren die Kinder, dass sie Gehör finden und erleben sich als handlungsfähig. Kinder sollten darin unterstützt werden Konflikte selbstbestimmt anzugehen und für Gerechtigkeit einzustehen. Wenn Grundrechte von Kindern durch andere Kinder oder pädagogische Fachkräfte verletzt bzw. eingeschränkt werden, muss entschlossen eingegriffen werden. Die Erziehung zur Mündigkeit wird auch im schulischen Kontext durch die Kultusminister immer wieder als zentrale Aufgabe definiert.

Kulturelle Vielfalt ist untrennbar mit Demokratie verbunden. Schon in der frühesten Kindheit sollte das Erlernen demokratischer Prozesse beginnen und die Teilhabe an Entscheidungen in der Gruppe mit zunehmender Entwicklung gesteigert werden. Eine Pädagogik, welche die Vielfalt von sozialem und kulturellem Leben in den Mittelpunkt stellt, verfolgt somit das Ziel, dass aus den Kindern mündige, demokratiefähige, tolerante, und in ihrer Persönlichkeit gefestigte, Erwachsene heranwachsen. Hierzu sind wir uns unserer Anteile und Verantwortung bewusst.

## 5.2.1 Umsetzung des Bildungsbereiches Soziales und kulturelles Leben

### Soziales Leben:

- Kinder finden Raum soziale Verhaltensweisen zu üben und Erfahrungen zu machen
- Kinder versuchen Konflikte selbstständig zu bearbeiten, werden darin unterstützt sozialverträgliche Strategien anzuwenden und erfahren ggfs. Unterstützung bei Überforderung und Hilfesuchen
- Die Kinder verhandeln in der Gemeinschaft angemessene Regeln des Umgangs erfahren Unterstützung beim Schutz Ihrer Rechte - gleichzeitig verstehen sie die Bedeutung von Pflichten in Bezug auf Absprachen und den Umgang mit anderen Kindern/ Erwachsenen
- Sie erlernen Fertigkeiten und erproben Problemlösestrategien die es ihnen ermöglichen die eigenen Bedürfnisse durchzusetzen und gleichzeitig die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen zu achten (Soziale Kompetenz als Balance aus Anpassungs- und Durchsetzungsfähigkeit)
- Sie lernen Bedürfnisse angemessen aufzuschieben, überwinden Widerstände und erlernen mit Frustration verträglich umzugehen und Strategien zur emotionalen Regulation anzuwenden - für sich oder mit Unterstützung einer Vertrauensperson
- Sie erfahren demokratische Prozesse und werden aktiv an Entscheidungen die sie betreffen beteiligt:
  - Kinder Verantwortung übernehmen lassen (Demokratieerziehung und Partizipation)
  - Vorhaben/Projekte gemeinsam mit den Kindern planen
  - Dokumentationen der Aktivitäten mit den Kindern erstellen
  - Einbeziehung der Kinder und Erziehungsberechtigten bei Festen und Veranstaltungen (z.B.: Gestalten und organisieren von Events und Aufführungen)
  - Tagesablauf mit den Kindern partizipativ planen
  - Teilhabe durch Demokratische Abstimmungsverfahren erleben
  - Kinderrat für alle Interessierten
  - Mehrheitsentscheidungen anerkennen, aber auch Minderheiten Raum geben
  - Argumentieren und hinterfragen einladend fördern

### Kulturelles Leben:

- Sozialraumerkundung, Kennenlernen und Entdecken des Kita-Umfeldes und des kulturellen Lebens
- regelmäßige Ausflüge: Museen, Bibliotheken, Geschäfte, Gartenanlagen, Sportstätten, Spielplätze, Tierparks, Friedhöfe, Orte mit geschichtlicher Bedeutung
- Familiäre Herkunft und Identität thematisieren, Vielfalt fördern und kulturelle Aktivitäten gestalten:
  - Familienfotos/ Wohnorte, z.B. durch Stadtpläne der Kinder im Raum sichtbar machen
  - Eigenheiten der Kinder thematisieren (Unterschiede/Gemeinsamkeiten)
  - „Ich bin Ich Projekt“ Hausbesuche, Selbstportraits gestalten
  - Objekte visualisieren und in unterschiedlichen Sprachen/ Schrifttypen betiteln

## **5.3 Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien**

Sprache, die gesprochene wie die geschriebene, ist in unserer Gesellschaft das vorherrschende Medium, in dem wir miteinander kommunizieren, mit dem wir Erkenntnisse austauschen und ordnen. Wer sich in der Wissensgesellschaft orientieren will, ist auf Kommunikation angewiesen und muss die Fähigkeit dazu erwerben. Das erste Wort, das ein Kind spricht, das erste Bild, das es malt, sind wichtige Meilensteine auf diesem Weg.

Unseren pädagogischen Fachkräften kommt hierbei die wichtige Aufgabe zu, Sprache und Sprechen als eine aktive Handlung zu fördern. Ein sprachanregendes Umfeld, eine lebendige, den Kindern zugewandte Kommunikation auf Augenhöhe, unterstützt durch basale Formen der Kommunikation wie Mimik, Gestik, Blickkontakt, aber auch differenzierte und sprachliche Äußerungen (kulturelle Symbolsysteme), sollen dem Kind von Beginn an Erfahrungen der Wirksamkeit in der Mitteilung ihrer Bedürfnisse und Ihren Beobachtungen der Welt ermöglichen. Eine sprachfördernde Umgebung regt die Kinder durch eine Verknüpfung von Wort, Schrift und Symbolzeichen an, Sprache umfassend zu erleben. Durch die Themen der Kinder in der Wahrnehmung ihrer Welt im pädagogischen Alltag, ergeben sich wertvolle Momente und Gelegenheiten zum Dialog, zum Innehalten und Nachdenken, zum Verhandeln und Klären und zur Wahrnehmung von Rechten und Bedürfnissen. In gezielten Gesprächskreisen, in Mitbestimmungsprozessen, beim Vorlesen und gemeinsamen Philosophieren entstehen Raum und Zeit Gehör zu finden, zu lauschen und die Gedanken schweifen zu lassen. Anregungsreiche Räume die die Möglichkeiten der Kinder zur Kontaktaufnahme fördern, aber auch abwechslungsreiche und interessenbasierte Angebote und Materialien die zum Dialog einladen, sind Erfolgsgaranten für gelingende Interaktionen schon ab dem Kleinkindalter. Über Wirksamkeitserfahrungen und die Versprachlichung der Dinge bauen sich Kompetenzwissen und kognitive Schemata aus. Die Sprache hilft somit zentral die Welt einzuordnen zu klassifizieren und somit neue Wissensstrukturen aufzubauen sowie vorhandene Strukturen zu erweitern.

### **5.3.1 Motivation im Spracherwerb - Wirksamkeit und Kompetenz in der Interaktion**

Gute Sprach- und Sprechkompetenzen sind eine notwendige Grundlage für alle (weiteren) Lernprozesse und für die gesellschaftliche Teilhabe aller jungen Menschen. Dazu gehören gute Kenntnisse der deutschen Sprache – sie sind notwendige Voraussetzung für gleiche Bildungs- und Entwicklungschancen. Sprech- und Sprachförderung müssen deshalb so früh wie möglich beginnen: Sie muss Eltern, insbesondere zugewanderte Eltern einbeziehen, auch mit eigenen Lehr-/und Lernangeboten.

Kinder im Kindergartenalter entwickeln ihre sprachlichen Fähigkeiten am besten, wenn Sprache und Sprechen unmittelbar mit ihren Erlebnissen verbunden sind. Das bedeutet nicht, nach dem Zufallsprinzip zu arbeiten, sondern eine gezielte natürliche Sprachförderung zu betreiben, die an die Erfahrungswelt der Kinder anknüpft.

In unserer Arbeit achten wir darauf Kinder individuell in ihren Sprechbemühungen zu unterstützen. Die Fachkräfte greifen die lautlichen Äußerungen des Kindes auf und ermuntern es von Beginn an durch Beobachtung und Nachahmung von Bezugspersonen, spielerisch die Freude an der eigenen Stimmhaftigkeit zu entdecken. Durch das Imitieren von

Lippenbewegungen, die Aufnahme von Lauten und die Wirksamkeitserfahrungen bei der verbalen und nonverbalen Kommunikation zwischen Ihnen und der Bezugsperson (Gesten, Gebärden, Mimik und Blickkontakt) wird nicht nur das Verstehen sondern auch das aktive Sprechen fortschreitend ausgebaut. Gemeinsame und geteilte Aufmerksamkeit in der Erkundung der Umwelt, aber auch in alltäglichen Situationen wie dem Wickeln, bei der Nahrungsaufnahme oder beim An- und Ausziehen bieten viele wertvolle Erprobungsmöglichkeiten Wohl- oder Unwohlsein, Freude, Ärger, Zuneigung oder Ablehnung zu signalisieren. Durch Blickkontakt, deutliches und altersangemessenes Sprechen sowie einer Haltung, die jedem Kind eine ungeteilte Aufmerksamkeit bei seinen Mitteilungen bietet, schafft somit Raum für Konzentration in der Interaktion und Zeit erfolgreiche Kommunikation zu erleben. Hierbei ermutigen wir Gefühle, Beobachtungen und Bedürfnisse zu äußern und zuzuhören, wenn Kinder mit Vertrauen gehört werden wollen.

Im pädagogischen Alltag sind wir uns bewusst, dass Sprechen dann Freude bereitet wenn das Kind aktiv seine kommunikativen Kompetenzen erprobt, wirksam ist und sich verstanden fühlt. Hierfür sind wir Sprachvorbilder und klar in unseren Aussagen. Eine auf Augenhöhe stattfindende Kommunikation erleichtert es den Kindern mit den pädagogischen Fachkräften in den Austausch zu kommen - denn Sprechen ist eine Vertrauensfrage. Wir wissen dass Sprache mehr als das gesprochene Wort ist und unterstützen Kinder unabhängig Ihrer Fähigkeiten oder körperlichen Möglichkeiten darin Akteure und Gestalter Ihrer Umwelt zu sein. Hierbei nutzen wir auch ergänzende kommunikative Methoden (z.B. elektronische Talker, GuK), um von Beginn an die Motivation zur Kommunikation zu stärken und ganz nebenbei den inklusiven Gedanken praktisch zu verwirklichen.

Bedeutsam ist das Verstandenwerden besonders dann, wenn die deutsche Sprache nicht die Erstsprache bildet. Sprachliche und kulturelle Vielfalt bedarf zunächst also einer klaren und einfach zu handhabenden symbolische Kommunikation.

### **Das bedeutet für uns:**

- eine auf Augenhöhe stattfindende Kommunikation mit einer einladenden Haltung die Raum und Zeit gibt ausreden zu lassen und aktiv zuzuhören
- eine sprachliche Begleitung aller das Kind betreffenden Handlungen
- eine sprachliche Einbindung in Prozesse und Ereignisse und das "Lesen" von Sprachbemühungen auf verbaler und nonverbaler Ebene unabhängig des Alters
- eine unbedingte Wertschätzung der Sprachbemühungen ohne Druck und direktes belehrende Verbesserungen bzgl. Fehler in der Aussprache oder Grammatik
- eine einladende und interessierte sprachbegleitende Haltung an den Interessen, Bedürfnissen und lebensweltlichen Themen der Kinder von Beginn an
- eine authentische, klare und wertschätzende Kommunikation des Fachpersonals gegenüber Kindern, Eltern und im Team in der bewussten Rolle des Sprachvorbilds

### **5.3.2 Kulturelle Vielfalt im Spracherwerb**

Eine sprachliche und kulturelle Vielfalt trägt insgesamt zu einem gelebten sprachanregendem Umfeld bei. Dank der Kulturellen Vielfalt der Einrichtung, sowohl von Seiten des Teams, als

auch der Familien, bieten wir einen Treffpunkt für verschiedenste Sprachen. Jedes Kind kann seine Muttersprache einbringen und Eltern, Großeltern, große Geschwister wird zur Vorstellung von Liedern, Spielen, Büchern oder Gedichten der heimischen Kultur eingeladen. Dadurch lernen unsere kleinen und großen Schützlinge nicht nur verschiedenste Sprachen kennen und wertschätzen, sondern erfahren zusätzlich die kulturelle Vielfalt Berlins und Diversität als Normalität einer vielfältigen und bunten Gesellschaft. Der Zugang des Kindes zu Büchern und Kunstwerken, zu Medien überhaupt, und seine Begegnung mit anderen Sprachen bereichern somit seine Sprachentwicklung und fördern sein Verständnis für das Zusammenleben verschiedener Kulturen.

In unserer Einrichtung kommunizieren die pädagogischen Fachkräfte überwiegend in der deutschen Sprache mit den Kindern um Ihnen die Gewöhnung an ein Symbolsystem zu erleichtern. Die Verknüpfungen von Worten und deren Bedeutung sowie das Erlernen grammatikalischer Strukturen gelingen im frühen Kindesalter am leichtesten und ohne besondere Förderung oder Vokabeltraining. Dadurch dass sie sich in der deutschen Sprache orientieren unterstützen wir eine gelingende Vorbereitung für den weiteren schulischen Werdegang. Zudem erhalten sprachfremde Kinder die Möglichkeit, die deutsche Sprache mit gleichaltrigen zu erlernen und mit Ihrer Muttersprache zu verknüpfen. Für Kinder, die nur die deutsche Sprache kennen bietet das Erleben von verschiedenen Sprachen im Alltag eine Chance für den erfolgreichen Zweitspracherwerb. Ist es ein grundlegendes Bedürfnis des Kindes in seiner Muttersprache verstanden zu werden nutzen wir nach Möglichkeit die Kompetenzen des Teams, wollen aber vermeiden, dass die unterschiedlichen Bezugspersonen in mehr als einer landestypischen Sprache die Interaktion für das Kind gestalten.

### **5.3.2 Das Sprachlerntagebuch**

In der Kindertagesstätte liegt ein besonderer Schwerpunkt in der Arbeit auf der Sprachförderung eines jeden Kindes. Im "Sprachlerntagebuch" werden die sprachlichen Fortschritte während der gesamten Zeit dies es in der Kindertagesstätte verbringt, in regelmäßigen Abständen dokumentiert. Es bieten themenbezogene Sprachanlässe, kann aber auch ganz individuell mit lebensweltlich relevanten Themen gefüllt werden. Wichtig ist, dass pädagogische Fachkräfte und die Kinder mit Lust auf Dialog in den Austausch kommen. Das jeweils eigene, und thematisch durchaus ganz unterschiedlich gefüllte Sprachlerntagebuch gibt den Fachkräften Aufschluss über die Sprechentwicklung und machen die kommunikative Entwicklung (Laut-/ Schriftsprache des Kindes) für alle an der Entwicklung des Kindes Beteiligten sichtbar. Nicht nur beiläufig können thematische Schwerpunkte für die Förderung und Bildung im Gruppenalltag erkannt und in Zusammenarbeit mit dem Kind umgesetzt werden. Als Eigentum des Kindes soll es jederzeit die Möglichkeit haben, seine Werke und Erinnerungen anzuschauen und mit Fachkräften und Kinder der Gruppen zu teilen. Hierbei ergeben sich Dialoge und es können individuell neue Seiten hinzugefügt werden.

### **5.3.3 Umsetzung des Bildungsbereichs Kommunikation:**

Direkte Gesprächsanlässe ergeben sich aus interessenbasierten und situativen Bedürfnissen der Kinder, aber auch größere Themen im Lebensumfeld der Kinder die wir als

Schlüsselsituationen für Bildungsprozesse nutzen, schaffen ein durch das Kind selbst erzeugtes Bedürfnis sich auszutauschen, aktiv nachzudenken und zu kommunizieren und seine unmittelbare Umwelt in seine Ideen, Erfolge, Freude, Befürchtungen und Wünsche mit einzubeziehen. Hierfür braucht das Kind Raum zum Sprechen und Zuhören in der Kindergemeinschaft und muss erfahren, dass seine Wahrnehmungen wichtig sind. Den pädagogischen Fachkräften steht ein breites Portfolio an Methoden und Möglichkeiten in der Nutzung von Strukturen, Materialien und der Umgebung zur Verfügung, um diese Neugier und Lust am gemeinsamen Tun gewinnbringend zu nutzen.

Durch die Betrachtung von Büchern in einer ruhigen Atmosphäre, die Klärung eines Vorfalles im einberufenen Gesprächskreis, oder die Mitteilungen des Kindes über Erlebtes und Gesehenes nach einem Ausflug in die Natur oder ins Museum, lassen sich echte Dialoge verwirklichen und Lernerfahrungen sprachlich begleitend für das Kind verarbeiten.

- Anregungsreiche Räume die das Interaktionsverhalten der Kinder fördern
- Angebote und Materialien die Wahl- und Spielmöglichkeiten eröffnen und die Interaktion zwischen Kindern untereinander und mit ihren Bezugspersonen fördern
- Gesprächskreise/ dialogisches Sprechen und philosophieren in der Gemeinschaft erlebbar machen und in unterschiedlichen Konstellationen nutzen (z.B. Mittagessen)
- Reime und Lieder in Spielen und Ritualen nutzen um die Freude am gemeinsamen Singen und insgesamt die Stimmhaftigkeit der Kinder zu fördern
- Sprachspiele im Alltag nutzen, die auf verbaler und nonverbaler Ebene die Interaktionsfähigkeiten der Kinder spielerisch um neue Fertigkeiten erweitern
- Sprache und Medien im Umland erforschen (z.B. Denkmäler, Museen, Bibliotheken)
- Diskussionen zulassen, bei denen Kinder lernen zu argumentieren, indem sie bspw. in die Erarbeitung und Umsetzung von Regeln im Gruppenalltag gehört werden und aktiv Akteure und Gestalter ihrer Bedingungen und nicht nur passive Empfänger sind
- Beschwerdeverfahren und Beteiligungsprozesse schaffen sowie übergreifend demokratische Prozesse/ Beteiligungsformen fördern, bei denen Kindern um das Gewicht Ihrer Meinung und die erfahrungsbasierte Wirksamkeit Ihrer Äußerungen wissen (z.B. Kinderrat, Einbeziehung in der Planung von Gemeinschaftsaktivitäten)

#### **Literacy:**

- Anregende, übersichtliche Leselandschaft/ Bibliotheksbesuche
- Bücher/ Geschichten den Kinderinteressen anpassen
- Literatur gezielt in anderen Bildungsbereichen platzieren (z.B. Bücher über Bauwerke in der Bauecke)
- Theaterpädagogik mit kreativen Gesprächsanlässen Geschichten erfinden Phantasieren, nachspielen und insgesamt erste Erfahrungen mit der eigenen Gestaltung von Texten machen
- Reime, Reimspiele

#### **Sprachförderung:**

- Gebärdenunterstützte Sprache
- Spezielle Leseangebote (Wimmelbücher)

- Visualisierung von Alltagsprozessen,
- Visualisierung von Gefühlen, Stimmungen durch Bildkarten bei Konfliktlösungen
- Reime, Lieder, Sprachspiele (Förderung der auditiven Merkfähigkeit)

#### **Schriftkultur:**

- Visualisieren und beschriften von Objekten, Räumen
- Verschiedene Sprachen und Schrifttypen verwenden (z.B. Begrüßung im Eingangsbereich)
- Schreibtisch mit verschiedenen Schreibinstrumenten (z.B. Stempel, Schreibmaschine Tintenfass und Feder, Füller, Stempel, Tafeln etc.)

#### **Elektronische Medien:**

- Tablet/Handy: Recherche bei Kinderfragen, Fotos, Filme, Dokumentation, Reflexion
- Elektronischer Bilderrahmen zur Betrachtung und Schaffung von Sprachanlässen
- Elektronisches Flipchart: Zoom-Morgenkreise
- Radio/Musikbox: Party, Tanz, Hörspiele (Spaß, Entspannung)

## **5.4 Kunst: Bildnerisches Gestalten, Musik, Theaterspiel**

Weil sie noch am Anfang ihrer Sprachentwicklung stehen, bieten ästhetische Wahrnehmung und bildnerischer Ausdruck gerade für die Jüngsten gute Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Malen, zeichnen, mit Ton formen – solche Gestaltungsprozesse helfen ihnen zu verarbeiten, was sie täglich erleben, und ihre Fantasie zu entwickeln. Kunst, Kultur, Ausdruck und Schaffensprozesse helfen Kindern ihre Persönlichkeit zu entwickeln, Emotionen zu erleben und zu verarbeiten und mit ihrer sozialen und dinglichen Umwelt in Beziehung zu treten. Als elementarer Bestandteil eines ganzheitlichen Lernens findet dieser Bildungsbereich eine ihm entsprechende Bedeutung in der pädagogischen Arbeit unserer Einrichtung.

### **5.4.1 Musik**

Jeder Mensch ist musikalisch, jedes Kind erst recht. Mit ihren Melodien, Rhythmen und Klangfarben wirkt Musik auf das seelische Empfinden, bietet Genuss und Entspannung und ermöglicht Verständigung über Sprachgrenzen hinweg. Somit sind Gesang, Rhythmus und Melodie bereichernd für die Gesamtentwicklung und Musik in unserem pädagogischen Alltag unabdingbar. Das Musizieren berührt und fördert zahlreiche Aspekte in unserem Leben, unter anderem die Sozialisation, die Selbst- und Fremdwahrnehmung, den Spracherwerb und die Kommunikation. Der didaktische Einsatz von Musik in unserer Kindertagesstätte bildet einen Grundstein für die frühkindliche Entwicklung.

Der Bildungsbereich Musik spricht somit ganzheitlich die Ich-, Sozial-, Sach-, und Lernmethodische Kompetenzentwicklung des Kindes an. Kinder erleben sich durch Singen und Tanzen als selbstwirksam, durch gemeinsames Musizieren nehmen sie Rücksicht aufeinander und geben auch anderen Raum zur Entfaltung. Sie werden ermutigt, von- und

miteinander zu lernen - beispielsweise die Begriffe und Techniken des Musizierens unter Anleitung der pädagogischen Fachkräfte.

Ein sehr wichtiger in unserer Aspekt des Musizierens in unserer Kindertagesstätte ist die Sinnesschulung - Musizieren fördert in erster Linie den Hörsinn, unter anderem durch den gezielten Einsatz von beruhigenden Klängen zum Abbau von Anspannung und Aggression. Durch das „Aufeinander-Hören“ und durch die Förderung des Miteinanders durch Klangspiele, sowie der Umgang mit Stille, wird die Körperwahrnehmung, Körperbild und der Erwerb sozial-emotionaler Fertigkeiten/Fähigkeiten gestärkt. Zudem sind (Zu-) Hören, sich Mitteilen und Erzählen bedeutsame Bausteine der Kommunikation.

Musik ist in unserer pädagogischen Arbeit überall vorhanden. Pädagogische Fachkräfte und Kinder singen gemeinsam bekannte Lieder und entdecken bisher Unbekannte durch die Einbindung der kulturellen Lebenswelten. Dank der bunten Vielfalt unserer Kinder und unseres Personals bietet Musik auch eine Gelegenheit unbekanntes zu erleben und zu erproben, Erfahrungen zu sammeln in Klang von Instrumenten anderer Kulturen, die Aussprache von anderen Sprachen zu entdecken und die dabei entstehenden Gefühle in Bewegungen umzusetzen.

Auch rhythmische Klatschübungen, Bodypercussion und Tanzen zählen zu unserer Angebotsvielfalt. Diese schulen die Körperwahrnehmung, die Motorik, die Koordination und das soziale Miteinander. Auch leicht zu spielende Instrumente wie Xylophone, Boomwhackers oder Trommeln werden im Morgenkreis, bei musikalischen Angeboten oder im Theaterspiel erklärt und verwendet. Einige Fachkräfte bereichern die Klangvielfalt der Einrichtung zusätzlich durch Gitarren-/ und/oder Flötenspiel.

Die Musik steht dabei begleitend für ganzheitliche Lernerfahrungen. Häufig wird sie mit anderen Aktivitäten verknüpft, wie zum Beispiel mit Bewegung (Stopptanz), Yoga (atmosphärische Hintergrundmusik / Meditation), Theater (Bodypercussion) oder Kreativangeboten (Malen nach Musik/ Basteln von Instrumenten). Rituale wie Essenssituationen, Aufräumen oder Rausgehen werden mit Reimen und Liedern eingeleitet, begleitet oder beendet. Dies schafft Sicherheit und Zusammengehörigkeit. Im Alltag finden sich Musik und einhergehende Erfahrungen in allen Altersgruppen. So dienen musikalische Rituale schon im Bereich der Kleinsten zur Orientierung im Alltag und finden sich bspw. bei Geburtstagen, Übergängen im Alltag (z.B. vom Innen- zum Außenbereich) , beim Aufräumen, An- und Ausziehen, in Pflegesituationen und vor jedem Essen wieder. Gerade kleine Menschen erfahren eine besondere Beziehung in der körperlichen und rhythmischen Begleitung durch Gestik und Mimik und gebärdende Darstellungen.

Wichtig sind uns vor allem der Spaß und die Freude am Musizieren. Wir geben den Kindern in unserer Kindertagesstätte die Zeit zur individuellen Erkundung von Klängen, lassen sie Instrumente explorativ erkunden und staunen gemeinsam welche Klänge und Geräusche sie mit ihrem Körper, Alltagsgegenständen oder Instrumenten erzeugen können.

#### **5.4.2 Bildnerisches Gestalten**

Die Auseinandersetzung mit der Umwelt geschieht durch aktives Tun im Alltäglichen. Hierbei nutzen die Kinder in unserer Kindertagesstätte unterschiedliche Methoden und Materialien. Sie formen Gefühle, Erlebtes, Bedürfnisse und Wünsche aus dem Inneren zu erlebbaren

Gegenständen, verwirklichen in Bildern, geben etwas von sich preis ohne Lautsprache nutzen zu müssen und konstruieren sichtbar und spürbar. Eindrücken wird auf kreative Art und Weise lustvoll und sinnlich neuer Ausdruck verliehen, Wahrnehmungen erfahren Struktur und werden begreifbar. Auf eigensinnige Weise bedienen sie sich die Kinder in unserer Kita der Vielfalt an Materialien und Werkzeugen um nicht nur kleinteilig und filigran, sondern auch überschweifend konstruierend, den Raum zu nutzen. Mit Farbe, Papier, Gips und Ton, mit Wasser und Kleber experimentieren sie und staunen über ihre Werke.

In der Betrachtung und der sinnlichen Auseinandersetzung, dem Austausch mit ihren Freunden und/oder Bezugspersonen gelangen sie zu Erkenntnissen über sich, ihre Empfindungen und ihre direkte Umwelt. Diesen Prozess leisten sie aus eigenem Antrieb und brauchen eine einladende und bejahende Umgebung als auch Haltung unseres pädagogischen Fachpersonals in der täglichen Arbeit, um erfahrungsbasierte Lernprozesse altersgerecht zu nutzen. Hierbei kommt uns die Aufgabe zu Kreativität zu unterstützen sowie Zeit und Material in der für das Kind benötigten Menge zur Verfügung zu stellen und die Resultate der kindlichen Ausdrucksweise entsprechend der individuellen Fähigkeiten zu wertschätzen.

Im direkten Zusammenhang zu kreativen Prozessen steht der Erwerb von Sprache und kulturspezifischen Symbolen wie Zeichen und Schrift. Im Umgang mit Werkzeugen und Materialien erwerben die Kinder Techniken mit deren Umgang, die eine altersgerechte Wahrnehmung in der kinästhetischen Wahrnehmung und Feinmotorik unterstützt - Fertigkeiten, die auch in späteren Jahren in den Anforderungsprofilen der Schule von Bedeutung sind. Das spielerisch erlangte Wissen über Funktionen von Symbolen unterstützt das Kind zudem in seinem Verständnis über die Bedeutung von Schrift, den Einsatzmöglichkeiten in der Kommunikation und einer aktiven Beziehungsgestaltung durch den Einsatz unterschiedlicher kommunikativer Fertigkeiten.

Auch die Kleinsten erwerben in den ersten Lebensjahren beim Gestalten erste grundlegende Kenntnisse. Zu entdecken und auszuprobieren und der eigenen Fantasie mit Materialerfahrungen und Techniken freien Lauf zu lassen verführen zum Staunen, schaffen Beziehungen, bieten neue Handlungsmöglichkeiten und machen glücklich. Auch hier sind alltägliche Materialien einladend platziert und die Kinder erhalten die Möglichkeit selbstbestimmt Erfahrungen zu sammeln. Geduld und Freude über kleine erste Schritte beim Stapeln von Naturholzscheiben, dem Auffädeln großer bunter Perlen, den ersten bunten Strichen auf Blättern und/oder dem eigenen Körper, oder dem Zerreißen/zerschneiden und kleben von Papier bereiten den Weg, mit einer gewachsenen Motivation und dem Wissen um das eigenen Können, neue Herausforderungen anzunehmen und zu meistern. Hierbei werden auch Körpererfahrungen ermöglicht. Pinsel, Federn, schwere und leichte Stempel, Kork und Holz werden über ihre Funktion hinaus sinnlich und lustvoll erkundet und über den eigenen Körper wahrgenommen.

Dem Entwicklungsalter individuell angepasst schaffen wir neben dem freien Gestalten auch themenbezogene Angebote im Rahmen unserer Projekte, die bestimmte Materialien und Techniken zum Thema haben. Erfahrungen zu ermöglichen und über die vielfältigen gestalterischen Möglichkeiten zu staunen erweitert das Repertoire der Kinder spielerisch. Wiederkehrende und situationsorientierte Themen sind unter anderem die Jahreszeiten, die Familie, die Tier-/Pflanzenwelt und Rituale wie Feste über das Jahr. Dabei lernen die Kinder verschiedene Materialien und bildnerische Ausdrucksmöglichkeiten kennen. Ergebnisoffen

zunächst im Flur wertschätzend präsentiert, wandern die kleinen und großen Kunstwerke in die Sammelmappen oder können nach Willen des Kindes verschenkt und/oder für das gemeinsame Spiel genutzt werden.

### **5.4.3 Theaterspiel**

Theaterspielen mit den Kindern in unserer Kita ist vor allem ein lustvoller Prozess des fantasiebasierten "So-Tun-Als-Ob" Spiels. Ein ganz normaler Prozess den wir in allen Altersstufen in der Entwicklung des Rollenspiels durch Repräsentationen oder sequenzielle Nachahmungen beobachten können. Kinder beobachten und probieren sich aus, ahmen nach und nutzen Symbole. Dabei übernehmen selbst die Jüngsten Handlungen ihrer Bezugspersonen (z.B. Haarkämmen oder Einkaufen), schlüpfen mit fortschreitender Entwicklung in Rollen und verarbeiten immer ihre gesammelten Eindrücke. Kinder bekommen bei uns von Beginn an die Möglichkeit sich auszuprobieren, Autos geräuschvoll durch den Raum zu schieben, die Puppe im Puppenwagen durch die Räume zu schieben und sie mit einem letzten Kuss zuzudecken, oder mit dem Kochlöffel das erste Mal im Topf zu rühren. Auch das gemeinsame Staunen beim Hören, fühlen und betrachten der Aufführungen unserer Vorlese-/Bild-Theaters (Kamishibai) erzeugt eine besondere Spannung und Wohlbefinden.

Mit zunehmendem Alter wird das Spiel der Kinder hoch komplex und sequenziell - ganze Handlungsstränge und unterschiedliche Rollen werden spielerisch eingenommen und durch die vorhandenen Wissensstrukturen mit Leben gefüllt. In der Rolle der Mutter, der Katze, des Räubers oder des Feuerwehrmannes werden (stereotype) Rollen und Funktionen erprobt, Körperschemata und Körperbild altersgerecht ausgetestet und hinterfragt und allgemeine Regelwerke in Frage gestellt.

Durch das Erproben unterschiedlicher Rollen bietet sich einvernehmlich Raum um Erwartungen an (die eigenen) Rollen in der Interaktion mit anderen Kindern zu hinterfragen und diese vereinbarten "Geschichten" oft leidenschaftlich emotional zu verwirklichen. Die stufenweise Auseinandersetzung mit der Realität bieten somit eine kindgerechte Fläche für die Auseinandersetzung mit der lebensweltlichen Realität und die Erprobung sozial-emotionaler als auch ästhetisch-kreativer Fähigkeiten. Hierbei bedarf es keines vorgegeben Textes oder vorgeplanter Abläufe - allein das emotionale Erleben ist Anreiz genug, sich situativ leiten zu lassen.

Nicht zuletzt können die Kinder sich durch die anregende Umgebung in unserem Theaterraum Materialien zum Verkleiden und basteln kreativ und fantasievoll erschließen. Unsere pädagogische Fachkraft für Theaterpädagogik fördert gezielt Kindern ab dem dritten Lebensjahr und ermutigt diese spielerisch ihre Erfahrungswelt in die improvisierten Bildungseinheiten einzubringen. Gemeinsam entstehen Sequenzen die auch die individuellen Entwicklungsstufen der Kinder im Blick hat - Exploration, Nachahmung, "So-tun-Als-ob" und Improvisation in kreativen und phantasievollen Geschichten ermöglichen es alles Beteiligten vor allem Freude an den eigenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu erleben - ein ganzheitliches, die Persönlichkeit förderndes spielerisches Lernen. Wenn wir die Freude an der Gemeinschaft und Teilhabe der Kinder als Zielstellung festsetzen, wollen wir Freude und ein Miteinander als Maßstab nutzen. Eine eventuelle Präsentation, in Form einer Aufführung, darf dann stattfinden, wenn die Kinder den notwendigen Mut freiwillig aufbringen und ihrer

Rollen selbst definieren dürfen. So kann auch schüchternes/unsicheres Kind Grenzen überwinden und Erfolgserlebnisse in der Unterstützung seiner sozialen Gemeinschaft sammeln. Durch die Methodenvielfalt und dem Einsatz von:

- Körper (Wahrnehmung, Grob- und Feinmotorik),
- Kognition (Planen und sich erinnern, Adaption und Assimilation kognitiver Schemata)
- Sprache (basale Fähigkeiten, Stimmhaftigkeit und Sprechen)
- Kreativität und Musik (Ästhetik, Gestalten, Rhythmus, Materialerfahrungen etc.)
- sozialen Fertigkeiten und Fähigkeiten (sich abstimmen, abwarten, Kompromisse finden und sich einigen, aushalten und zulassen)

Sehen wir im theaterpädagogischen Angebot eine besonders geeignete Form kindlichen Lernens in unserer Kindertagesstätte. Die individuellen Ziele in unserer Arbeit mit den Kindern können dabei so vielfältig wie die Motivation der Kinder sein, sich in einen kreativen und fantasievollen Prozess zu begeben. Nähere Ausführungen finden sich unter dem Kapitel "5.7. Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit".

## **5.5 Mathematik**

Mathematik hilft dem Kind, sich in der Welt zu orientieren, sie zu ordnen und sich dabei auf verlässliche Größen zu beziehen: Zahlen, die Uhr, die sieben Tage der Woche, der Kreis, die Strecke...Angebote, mit denen Mathematik umfassend erlebt und erfahren werden kann, bieten sich mannigfaltig im Alltag unserer Kindertagesstätte. Kinder werden darin unterstützt selbst aktiv zu werden und im Spiel mathematische Phänomene erfahren zu machen. Um das spielerische Lernen in Bezug auf mathematische Bildung zu fördern, werden vielfach kindergartenspezifische Materialien, z.T. auch Alltagsmaterialien eingesetzt.

### **5.5.1 Umsetzung des Bildungsbereichs Mathematik:**

Gerade die mannigfaltig auftretenden Alltagssituationen wie das Aufräumen, der Morgenkreis, das Tischdecken oder das Kochen eine Gelegenheit, unter mathematischer Perspektive Situationen aufzugreifen und Lernerfahrungen zu ermöglichen. Im selbstbestimmten Spiel, aber auch in konkreten Angeboten steht das selbstaktive Entdecken mathematischer Phänomene nach einem erfahrungsbasierten Gedanken des Lernens im Vordergrund.

Auch im Bereich der Kleinsten erfahren die Kinder spielerisch erste Zahlen, Formen, Größen, erstes Mengenverständnis und entwickeln nach und nach ein Gefühl für ihre Welt. Zeiteinordnungen durch vorhersehbare Strukturen, Abläufe und Rituale, die Orientierung im Raum, stärken das mathematische Vorstellungsvermögen. Auch hier werden Angebote durch alltägliche Gegenstände wie Zollstöcke, oder eine Waage, aber auch Federn, Bälle mit unterschiedlichen Eigenschaften oder Luftballons, mathematisch erlebbar.

### **Nach alltäglichen Strukturmerkmalen:**

### Im Gesprächs-/ Morgenkreis

- gemeinsames Zählen der Kinder
- demokratische Prozesse mit Beteiligung beim Zählen/ Aufstellung der Kinder
- (gesungene) Fingerspiele und Abzählreime, thematische Lieder und gemeinsames Singen mit Körpererfahrung/Klatschen im Takt
- zeitliche Orientierung mit gezielten Fragen (Was war gestern- was machen wir später und was ist morgen angedacht)

### Beim Essen (Mengen/Gewicht/Größe/ erfassen, vergleichen und sprachlich einordnen)

- (erstes) abzählen von Tellern, Besteck und Bechern
- Farben benennen und Besteck/Becher farblich dem Teller zuordnen
- Wahrnehmung geometrischer Formen mit entsprechenden Sprachanlässen
- Kannen füllen, eingießen und Mengen versprachlichen (z.B. halbe Tasse voll)
- Struktur im Ablauf und ein Gefühl für Zeit entwickeln

### Beim Spielen/ Angebote

- vielfältiges Angebot zum Bauen, sortieren/klassifizieren und zuordnen
- Beschaffenheit der Materialien aus unterschiedlichen Materialien, Farben, Mengen, Gewichten und Größen
- Förderangebote entsprechend dem Entwicklungsalter durch didaktische Spiele (z.B. Domino, Karten-/ Farb-/ Würfelspiele und Puzzles)
- Mittel-Zweck-Verständnis, physikalische Erfahrungen und Eigenschaften im Spiel und Explorieren entdecken

### Nach mathematischen Erfahrungsbereichen:

- **Sortieren und Klassifizieren:** Erfahrungen im Umgang mit Dingen des täglichen Lebens und deren Merkmalen wie Form, Größe und Gewicht, die ein Kind begreifen und klassifizieren kann
  - Bausteine; Magnete; Decken; Kissen; Naturmaterialien; Besteck; Geschirr; Sämtliche Materialien in verschiedenen Formen und Farben können die Kinder in unserer Einrichtung dafür nutzen.
- **Muster und Symmetrie:** Zusammenhänge und Regelmäßigkeiten entdecken und selbst bilden; Muster als wiederholende Ordnung wahrnehmen, Symmetrien als eine Sprache der Natur erkennen
  - Spiegel in Funktionsräumen und im Sanitärbereich werden genutzt, Muster auf Papier oder im Sand können nachgeahmt werden.
- **Zahl und Zahlenmenge:** den Zusammenhang zwischen Zahlen und Objekten verstehen, sich dem Sinn von Zahlen nähern, Zahlvorstellungen erwerben, zum Zuordnen und zum Zählen gelangen, und das Wesen der mathematischen Rechenoperationen verstehen

- Kinder zählen in Gesprächskreisen; bei der Vorbereitung der Mahlzeiten; Zuordnungsspiele mit Zahlen in Schriftformen und grafischer Darstellung und Holzringen; Entfernungen; Würfelspiele bzw. Brettspiele; jederzeit Zugang zu Mengen und Zahlen in unterschiedlichen Darstellungsformen; Sanduhren (5min, 10min, 30min), Uhren in jedem Raum, die die verbleibende Zeit visuell für die Kinder erkenntlich machen; im Kaufmannsladen mit Waren und Spielgeld
- **Raum und Geometrie:** Perspektiven im Raum erfahren und erleben, was Geometrie ist und später abstrakte Formen und Körper verstehen
  - Höhlenbau mit unterschiedlichen Materialien wie Decken, Matten, Stühlen; Klettergerüst in unserem Garten oder auch auf Spielplätzen; Podeste (Bühne); in unseren Bauecken können die Kinder mit Bausteinen unterschiedlichster Formen und Materialien Kunst- und Bauwerke errichten; Eisenbahn aus Holz
- **Wiegen, Messen und Vergleichen:** auf unterschiedlichsten Wegen bezogen auf Länge, Gewicht, Entfernung, Zeit und Umgang mit Mengen
  - Kinder helfen und bereiten mit pädagogischem Personal zweimal wöchentlich Vesper vor; Bälle; Spaziergänge und Ausflüge in die nähere Umgebung und City
- **Grafische Darstellung und Statistik:** visuelle Unterstützung bei Vergleichen von Anzahl und Mengen mit Tabellen, Diagrammen, Netzkarten
  - Maßband, Plakate in verschieden Größen und Farben, Anwesenheitslisten, Sanduhren, Zeituhr die abläuft

## 5.6 Natur-Umwelt-Technik

Unsere Kinder erkunden mit all ihren Sinnen die Natur und ihre Umwelt, sammeln naturwissenschaftliche Beobachtungen, sammeln Erfahrungen mit technischen Geräten und Medien und entwickeln dabei große Neugier. In dem sie explorieren und spielerisch forschend experimentieren, ergeben sich immer neue Fragen die beantwortet werden wollen. Beim Versuch Antworten zu finden setzen sich die Kinder in Beziehung zur Welt und entdecken logische Zusammenhänge: Warum fliegt ein Vogel? Wo kommt das Licht her? Was ist Strom? Dabei werden erste wissenschaftliche Lernerfahrungen gesammelt wie z.B. zur Schwerkraft oder dem Magnetismus. Die in diesem Prozess gewonnen Erkenntnisse lernen sie zunehmend mehr darüber, wie unsere Welt funktioniert.

Jedes Kind hat ein Recht darauf im Verlauf seines Kita-Lebens mit Inhalten aus allen Bildungsbereichen vertraut zu werden. Den pädagogischen Fachkräften in unserer Einrichtung kommt hierbei die Aufgabe zu, die Freude, die Umwelt zu begreifen zu fördern, Bedingungen zu schaffen die vielfältig Erfahrungen in und außerhalb der Kindertagesstätte ermöglichen, die

Phänomene unserer Natur erlebbar zu machen. Über das erste Explorieren im Kleinkindalter hinaus ist uns somit die Bedeutung einer sinnlichen, körperlichen und gefühlsbetonten Didaktik bewusst. Es braucht Raum und Bedingungen, in denen Zusammenhänge erlebbar werden.

### **5.6.1 Umsetzung des Bildungsbereichs Natur und Technik**

In unseren Räumlichkeiten finden sich viele anregende Materialien, die eine Beschaffenheit über die Welt vermitteln und, entsprechend der Altersgruppe, Lernfelder erschließen. Holzbausteine, Naturholzscheiben, portable Experimentier-Wannen, Tast-Bäder, Anzucht-Stationen und ein Terrarium sind nur exemplarisch zu nennen. Die Einrichtung soll es ermöglichen auf Erkundungstour zu gehen. Dafür stehen, Werkzeuge, Prismen, Lupen, Pipetten, Spritzen, Schläuche, Gefäße, Waagen, Magnete und vieles mehr bereit. An der Werkbank oder den Forscherecken, können ausgediente technische Geräte zerlegt werden und kreativ einen neuen Verwendungszweck finden. Schalter, Dioden, Motoren, Drähte, Batterien und Solarzellen stehen bereit, wenn in den bereitgestellten Medien und Bastelanleitungen die Lust auf das Entdecken von Ursache und Wirkung entsteht, oder lebensweltliche Phänomene nachempfunden werden wollen. Unsere Pädagogischen Fachkräfte bilden sich hierzu weiter um einen sach- und kindgerechten Umgang mit Technik und Experimenten im naturwissenschaftlichen Bereich zu ermöglichen.

- konstruieren und bauen mit Metall und Holz
- Funktionsweisen und Nutzen technischer Geräte kennenlernen
- einfache kausale Zusammenhänge physikalischer/ naturwissenschaftlicher Wirkungsweisen spielerisch erkunden
- Nutzung von Werkzeugen und das Experimentieren mit Metall, Strom, Magnetismus, Schallwellen und Licht
- Erkunden anregender Medien, wie Sachbüchern zu naturwissenschaftlichen Themen
- gezielte Experimente in Gruppenarbeit innerhalb und außerhalb der Gruppenräume
- Experiment/Ereignis der Woche: wöchentlich wechselnde Angebote von Experimenten/Ereignissen auf einem Tablett zu denen die Kinder freien Zugang haben (z.B. Gießübungen, Pipettierübung mit Geldstück, nicht newtonsche Flüssigkeit mit Stärke und Wasser)
- Gemeinsames Kochen und Backen jeden Dienstag (z.B. Abwiegen von Lebensmittel, Geschmacks-/ Konsistenzveränderung bei Vermengung/ Erhitzung)

Neben den Materialien in den Räumlichkeiten nutzen wir gezielt den Außenbereich und die anliegenden Möglichkeiten, damit ein Lernen mit den Elementen, mit Erde, Feuer, Luft und Wasser durch strukturelle Gegebenheiten nicht verhindert wird. Auf den Rasenflächen finden sich somit Bereiche, in denen gezielt gebuddelt werden darf und in der Matschküche kann das Kind mit Naturmaterialien wie Holz und Sand spielerisch Zusammenhänge erkunden. Befüllen, gießen vermengen und zerstören, neu gestalten sollen in der Kindertagesstätte gestattet sein. An der Feuerstelle wird, in Begleitung durch die Fachkräfte, ein angemessener Umgang mit Feuer erlernt. Hier darf man anzünden, es qualmen lassen und mit Wasser löschen. Hochbeete, die durch die Kinder bepflanzt und gepflegt werden, Obstbäume und Sträucher voller Naschobst regen die Sinne an, wenn sie auch an warmen Sommertagen gepflegt und

gegossen werden. Der nahe gelegene Tierpark bietet zudem auch die Möglichkeit Tierarten zu bestaunen, die es nur in weit entfernten Ländern gibt. Hierbei entsteht die Möglichkeit über andere Länder, Umweltbedingungen und notwendigen Lebensraum dialogisch in Kontakt zu treten und ein erstes Bewusstsein, für die Symbiose aus Mensch und Natur und der einhergehenden Verantwortung zur Erhaltung der Natur, aufzubauen.

- Entdeckungstouren durch die Natur und Waldtage (ertasten, riechen , bestaunen und emotional genießen- im Sinne eines ganzheitlichen Lernverständnisses)
- Umweltphänomene sichtbar machen, betrachten und darüber philosophieren
- Hochbeete anlegen und pflegen
- Flora und Fauna beobachten
- jahreszeitliches Basteln
- Früchte der Natur sinnlich erfahren
- Tiere beobachten und diese respektvoll behandeln (Achtung vor dem Leben)
- Auseinandersetzung mit Kreisläufen: Aufbau und Zerfall, Leben und Tod und dem (phasenhaften) Wechsel von Aggregatzuständen
- Begreifen von Ursache und Wirkung z.B. durch das Experimentieren mit Elementen

### **5.6.2 Lerngarten**

Eine Besonderheit findet sich in der Kooperation mit dem anliegenden Kleingarten. In Kooperation mit dem Biesenhorst II e.V. und dem Bezirksamt Lichtenberg wurde eine freie Parzelle für die Kinder der Kita „Querbeet“ nutzbar gemacht. Gemeinsam mit interessierten Eltern, Kindern und den pädagogischen Fachkräften ist es gelungen den Garten der Kindertagesstätte um eine große Nutzfläche zu erweitern. Die Parzelle befindet sich mit nur 10 Minuten Laufwegentfernung in direkter Nachbarschaft und bietet die Möglichkeit, eine Vielfalt an Nutzpflanzen, Beerenobst und saisonalen Gemüse anzupflanzen. Mit engagierten Vereinsmitgliedern haben wir, auch generationsübergreifend, auf dem zur Verfügung gestellten Gelände einen lebendigen Lern- und Begegnungsort geschaffen.

## **5.7 pädagogische Schwerpunkte**

Unsere Kindertagesstätte stützt ihren pädagogischen Auftrag in der Betreuung und Bildung der Kinder auf reformpädagogischen Erkenntnissen, die den Menschen als selektives und aktives Wesen in einer selbstbestimmten Rolle in der Erschließung der Welt, begreift. Neben gelingenden Beziehungen und positiven Erfahrungen/ Rückmeldungen aus seiner Umwelt Konzept der Selbstwirksamkeit und sozial-kognitive Lerntheorie), braucht es einen einfachen und bedingungslosen Zugang zu Bildung und Teilhabe, zu Materialien und Erfahrungen und zu einem geschützten Raum, der ein Kind sein ermöglicht.

Insbesondere auf dem Gebiet der lerntheoretischen Auswirkungen auf die professionelle Haltung der pädagogischen Fachkräfte, erkennen wir die Bedeutung eines erfahrungsbasierten, ganzheitlichen und motivationalen Lernens für eine positive und nachhaltige Entwicklung des Kindes für Bedeutsam an. In der Diversität und Teilhabe und der

phantasievollen sowie kreativen Kraft des Menschen erkennen wir besondere Bedingungen für Gemeinschaft und eine gelingende Sozialisierung. Mündigkeit und das Erproben sozialer und lebensweltlicher Fertigkeiten und Fähigkeiten wollen wir begleitend fördern, Lernprozesse initialisieren und gemeinsam voneinander und Miteinander lernen. In diesem Sinne geben wir unserem Profil zwei besondere Schwerpunkte

### 5.7.2 Theaterpädagogik

Für Kinder ist jeder Tag eine Erkundungsreise. Sie entdecken, wohin sie auch schauen, eine neue, unbekannte Welt, die es zu ergründen und zu begreifen gilt. Farbspiele und Straßenlärm, Tiere und Menschengesichter, Häuser und Dunkelheit...alles kann Staunen und Verwunderung auslösen. Oft sehen sie Dinge, die Ältere gar nicht mehr wahrnehmen – und öffnen den Erwachsenen die Augen und lehren sie, Fragen zu stellen.

Die vielen kindlichen Suchbewegungen können mit dem Konzept der Theaterpädagogik und dem Aspekt des Forschens konkrete Erfahrungswege einschlagen. Dabei ist das Wort Forschen mit (noch) Nichtwissen von alltäglichen Dingen und Materialien gleichzusetzen, die sich mit dem künstlerisch- theatralen Blick zu erschließen vermögen. Es geht aber nicht um den bloßen Erkenntnisgewinn aus (natur-)wissenschaftlichen Bereichen oder um deren Vermittlung mit theaterpädagogischen Methoden. Vielmehr steht die kreative Aneignung von Positionen und Wahrnehmungen im Zentrum, die aus subjektivem und objektivem Erleben eine Reibungsfläche bildet.

Somit verbindet die Theaterpädagogik den Situationsansatz mit dem kindlichen Spiel. Um die kindliche und frühkindliche kulturelle Bildung nachhaltig zu stärken kooperieren wir mit dem „Theater ohne Namen“.

Im theaterpädagogischen Prozess wollen wir die Gestaltung von zahlreichen Lernfeldern eröffnen. So soll dem Theaterpädagogen ermöglicht werden, Kinder und Eltern in ihrer persönlichen und strukturellen Entwicklung zu fördern und zu fördern. Die Kinder sollen Ihre soziale und emotionale Kompetenz ausbauen und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden. Durch das gemeinschaftliche Theaterspielen sowie dessen Vorbereitung sollen die Kinder befähigt werden, eigene Ideen und Impulse einzubringen und zu verwirklichen. Besonders im Bereich der sprachlichen Entwicklung wünschen wir uns durch die Theaterarbeit eine Festigung der vorhandenen Potentiale sowie deren Ausbau. Die Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit der Kinder soll verbessert werden und sich auf ihr soziales Umfeld auswirken. Dabei soll es zu ganz unterschiedlicher Gewichtung der ästhetischen, gruppenspezifischen, inhaltlichen und pädagogischen Anteile kommen.

Einmal in der Woche begleitet uns ein Theaterpädagoge mit Improvisationstheater und Forschertheater. Das Forschertheater erweitert das pädagogische Konzept des Forschenden Lernens um die Dimension des *künstlerischen Tuns*. Eigenaktive Ansätze sind seit langem fest etablierte Methoden innerhalb der Elementarpädagogik; kreative Räume, in denen Kinder ihre Potenziale entdecken und weiterentwickeln können, sind aus dem Kita-Alltag nicht mehr wegzudenken. Einen wichtigen Bestandteil stellen auch die Lernwerkstätten für Kita- Kinder dar, die sich immer größerer Verbreitung und professioneller Gestaltung erfreuen.

Beim Forschenden Theater geht es aber nicht um das Ziel, „besser lernen und begreifen“ zu können – dann wäre das Theaterspiel reduziert auf eine bloße Methode, mit der Lerninhalte sinnlich veranschaulicht werden können. Vielmehr können die Kinder erfahren, dass in forschenden Prozessen gleichsam auch eine Theatralität konnotiert ist, vor allem aber auch, dass die künstlerisch-ästhetische Erfahrung einen Eigenwert in sich birgt. Erkenntnisprozesse und künstlerische Wahrnehmungsformen durchdringen sich gegenseitig. Diese Synergie, so lautet die These, vermag Haltungen und Positionen zu generieren, die für ein ganzes Leben prägend sein können.

### **5.7.3 Inklusion und Integration**

Da alle Kinder das gleiche Recht auf Bildung, Erziehung und Betreuung haben, muss die pädagogische Arbeit so ausgerichtet sein, dass Kinder unabhängig ihrer Nationalität, ihrer Religion, Rasse oder Geschlechts, ob mit oder ohne Behinderung Teilhabe erfahren und einen gleichberechtigten Platz haben. Eine solche gemeinsame Erziehung ist ein Prozess, den alle Beteiligten – insbesondere Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Eltern – unterstützen und fördern müssen. Dazu ist bei der Raumgestaltung und Raum-/Sachausstattung von Anfang an der mögliche Förderbedarf entsprechend zu berücksichtigen und präventiv die Voraussetzungen zu schaffen um ein barrierefreies Miteinander zu gewährleisten. Neben dem Abbau von Barrieren begleiten und erziehen wir eine weite Vielfalt von Kindern, die alle eine individuelle Förderung benötigen. In unserem inklusiven Gedanken sind wir uns der Unterschiede und Gemeinsamkeiten bewusst und fördern grundsätzlich jedes Kind individuell. Jedes Kind hat nicht nur eigene Bedürfnisse, sondern auch eine eigene Persönlichkeit und Temperament, ganz eigenen Fähigkeiten, Eigenschaften und in verschiedenen Bereichen Begabungen. Diesen Weg mit einem ressourcenorientierten Blick aufs Kind gehen wir gemeinsam. Inklusion betrachten wir als sozialen Prozess in dem wir ein gleichberechtigtes Zusammenleben aller Menschen ohne die Betonung von Unterschieden in den Vordergrund stellen.

Inklusion bedeutet aber dennoch unabhängig von einem ärztlich attestierten Behinderung und anerkannten Status, den Bedarf bei einem entwicklungsverzögerten, behinderten, oder von einer Behinderung bedrohten Kind zu sehen und eine Benachteiligung zu vermeiden. Kinder mit Behinderung oder von einer Behinderung bedrohte Kinder haben unabdingbar einen gesetzlichen Anspruch auf zusätzliche sozialpädagogische Förderung, die in Berlin nach entsprechender Prüfung in einer Kita in Anspruch genommen werden kann. Nicht immer kann es uns gelingen, diesen Bedarf gerecht zu werden, ohne personelle, materielle und zeitliche Ressourcen entsprechend zu bündeln. Zusätzliches Fachpersonal mit einer entsprechenden integrationspädagogischen/ Heilpädagogischen Ausbildung unterstützen die Bildungsprozesse der Kinder mit ihren verschiedenen Voraussetzungen wirkungsvoll, sichern die Qualität und tragen Sorge für einen fortwährenden hohen Standard in der Umsetzung unserer Arbeit.

Im Sinne der Inklusion wirken die einzelnen Fachkräfte bei der Förderung zusammen. Die Umsetzung notwendiger Bedingungen und methodischer Vorgehens- und Handlungsweisen zur Erreichung vereinbarter Entwicklungsziele, ist nicht Aufgabe einzelner Personen, sondern eine Selbstverständlichkeit aller Beteiligten im Alltag unserer Arbeit. Den fachlichen Austausch innerhalb der Kita und die Kooperation mit externen Fachkräften zu fördern, gehören ebenso zu den Aufgaben der Kita, wie die Voraussetzungen in der personellen und zeitlichen Planung

zu schaffen. Regelmäßige Besprechungen, der an der Arbeit in der Kita beteiligten Fachpersonals, in denen der Verlauf der Entwicklung reflektiert wird und Zielsetzungen als auch Vorgehensweisen abgestimmt werden, betreffen alle Kinder gleichermaßen und sorgen individuell für bedürfnisorientierte Unterstützungsstrategien. Dabei nutzen wir das Wissen, die Erfahrungen und Kompetenzen einzelner Mitarbeiter:innen und vereinen dieses Wissen zum Wohle der Kinder

- **Die Verwirklichung des inklusiven Gedankens verlangt**

- Barrieren auf unterschiedlichsten Ebenen abzubauen
- die Wertschätzung von Vielfalt und einen ressourcenorientierten Blick
- sich individuell auf die Förderung und die Bedürfnisse des Kindes einzustellen
- das Kind als Ganzes zu betrachten – als Summe seiner Fähigkeiten, Talente, Persönlichkeitsmerkmale, Neigungen und Interessen
- den notwendigen Unterstützungsbedarf zu ermitteln
- Förderziele in der ganzheitlichen Arbeit umzusetzen
- zum Wohle des Kindes mit allen Beteiligten eng zusammenzuwirken
- für die Herstellung optimaler Bedingungen zu sorgen
- Bedingungen zu schaffen, in denen jedes Kind sein individuelles Potential entfalten kann

### **5.7.3.1 Integration im gesellschaftlichen Kontext**

Neben ersten Maßnahmen der Versorgung ist es auch eine politische und gesellschaftliche Herausforderung Familien mit Fluchterfahrungen eine Perspektive zu ermöglichen. Dabei geht es nicht nur um die Versorgung mit dem Notwendigsten und die Feststellung der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, sondern um soziale Konzepte, die vorausschauend eine Förderung der Integration realisieren.

In diesem Zusammenhang rücken nicht nur die grundlegenden existenziellen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Flüchtlingsfamilien in den Vordergrund, sondern auch übergreifend eine längerfristige Perspektivenentwicklung für eine inklusive Lebensgestaltung. Die Integration in Angebote des deutschen Fürsorge- und Familiensystems, soll zudem auch Unterstützungsstrukturen schaffen und Brücken für eine gelingende Eingliederung von Männern, Frauen und Kindern bauen. Neben den Kontakten zu Deutschen, um sich in Kultur und Sprache hineinzufinden, ist Realisierung von Chancengleichheit und Zugang zu Bildung, für die Kinder und Jugendlichen, sowie eine Vermittlung der Jüngeren in Betreuungs-/ Freizeitangebote, ein wichtige und zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe.

Wir wissen, dass Längerfristige Erfolge in der Eingliederung eng mit individuellen Bildungserfolgen zusammenhängen. Von Beginn an stattfindende Bildung und das Erlernen der deutschen Sprache ist ein entscheidender Faktor für individuelle Entwicklungs- und Teilhabechancen im späteren beruflichen und gesellschaftlichen Zusammenleben<sup>6</sup>. Um diese Chancen zu erhöhen müssen frühzeitige und durchgängig ganzheitliche Angebote für Flüchtlingskinder realisiert werden, um den Kindern die gleichen Startchancen wie Kindern

---

<sup>6</sup> Siehe Kratzmann/Schneider 2008

ohne Migrationshintergrund zu ermöglichen und einen reibungsfreien Übergang in die Schule zu gewährleisten.

Die Bedeutung einer ergänzenden Förderung in institutionellen Angeboten zur Erziehung in der Familie, ist insbesondere vor dem Hintergrund zu betrachten, dass unter Umständen aufgrund der Situation Bildungs- und Erziehungsaufgaben nicht umfassend nachgekommen werden kann. Die Kinder kommen aus anderen Kulturen, sprechen andere Muttersprachen und sind geprägt von anderen Sitten, Bräuchen und Gewohnheiten. Es gilt sich mit ihrer Herkunft auseinanderzusetzen, um eine Kontaktaufnahme zu gestalten.

Hinzu kommt insbesondere die Problematik traumatisierter Kinder. Hier bedarf es einer besonderen Zuwendung nicht nur der Kinder, sondern auch ihrer Familien, um traumatische Erlebnisse verarbeiten zu können. Die Familien bedürfen einer bedingungslosen Wertschätzung und Akzeptanz ihres bisherigen Daseins um sich hier zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln zu können. Diese Aspekte gilt es im Rahmen unserer Leit- und Grundsätze zu berücksichtigen und die Umstände als Herausforderung in der pädagogischen Arbeit zu bewältigen. Teilweise ist hier professionelle Hilfe erforderlich, ein angemessener Umgang mit den Kindern und ihren Eltern unterstützt die notwendigen Heilungsprozesse.

### **5.7.3.2 Einrichtung mit Schwerpunkt: Bildungsbegleitung für Familien mit Fluchterfahrungen**

Wir verstehen es in unserem inklusiven Verständnis und Handeln als natürliche Aufgabe Kinder nicht deutscher Herkunft in die Kindergemeinschaft zu integrieren. Das Recht auf Teilhabe, gemeinsames Spiel, Kinderfreundschaften und Bildung gelingen uns dann wenn wir die Unterschiede anerkennen und die Gemeinsamkeiten nutzen um die Eingliederung gewinnbringend für das Kind und seine Familie umsetzen.

So stehen neben dem Recht auf Betreuung, Teilhabe und Bildung der Kinder auch die Bedingungen und die Situation der Familienangehörigen im Fokus einer gelingenden Integration. „Willkommen sein“ sind nicht einfach nur Worte, sondern schaffen die Verpflichtung Bedingungen herzustellen, die es den Menschen ermöglichen dies auch zu erfahren, denn Integration bedarf der beiderseitigen Bereitschaft und ein aktives aufeinander zu gehen. Es gilt den Gedanken des Miteinanders zu verwirklichen und die Integration und Dezentralisierung voranzubringen. Unser Konzept soll den Eingliederungsprozess nach den Möglichkeiten der Kindertagesstätte von Beginn an unterstützen.

Die adäquate Betreuung und die Beachtung der besonderen Situation von Kindern die ggfs. mit Fluchterfahrungen zu uns kommen, stellen sehr hohe Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte. Traumatische Erfahrungen auf dem Weg in ein neues Leben und eine möglicherweise vorherrschende Unsicherheit über die Zukunft sind nur einige Problematiken die eine erweiterte Wahrnehmung des Aufgabenfeldes pädagogischer Fachkräfte erfordern. Diese befinden sich in fremden Aufgabengebieten der erzieherischen Tätigkeit in der Betreuung und machen ein multiprofessionelles Arbeiten und eine sozialräumliche Vernetzung über unterstützende und begleitende Angebote notwendig. Die Balance zwischen Kinderbetreuung und Aufgaben sozialer Arbeit lässt sich konzeptionell durch ein gelebtes Hilfe- und Unterstützungsangebot umsetzen. In der Aufteilung von Professionen und Kompetenzen, erkennen wir die Wichtigkeit einer angemessenen und versierten Unterstützung der Menschen die bei uns betreut werden, bzgl. ihrer entsprechenden

Bedürfnisse, an. Im DRK Kreisverband Berlin-Nordost. e.V. finden sich diese Kompetenzen und Vernetzungsmöglichkeiten in einem multiprofessionellen Team und einer bedarfsgerechten Angebotsvielfalt wieder.

Die Arbeit beginnt bereits im Vorfeld der Entscheidung durch die Eltern für die Inanspruchnahme bestehender Angebote. Sprachliche Barrieren, sozio-kulturelle Merkmale, oder kulturell bedingte Vorbehalte gegenüber außerfamiliärer Betreuung können hypothetische Gründe sein, weshalb ein bestehendes Angebot nicht genutzt wird. Eltern mit Migrationshintergrund sind die Bedeutung und das Ziel institutioneller Einrichtungen vielleicht nicht bekannt. Im Verlauf der Umsetzung der intensiven Elternarbeit dient das Projekt den Familien als Sprungbrett in den Sozialraum. In diesem Kontext sind eine engagierte und begreifbare Öffentlichkeits-/und Elternarbeit besondere Schwerpunkte in der Arbeit, die nicht über Textreiche Info-Materialien erreicht werden können.

- **Elternarbeit/Öffentlichkeitsarbeit**

- Broschüren entwickeln die „Bildungseinrichtungen“ bildhaft erklären: was bedeutet Bildung, was kann mein Kind dort machen?; Broschüren bereitstellen für den Übergang (Bsp. Kitafibel Marzahn-Hellersdorf)
- Beratungsangebote nach Schwerpunkte durch versierte Fachkräfte innerhalb des Trägers
- Offen zugängliche Spielangebote und Beratung im Familiencafé
- Niedrigschwellige Eltern-Kind Gruppenangebote zum Kennenlernen der Bildungsarbeit (Kulturspezifische/kulturübergreifender Angebote)
  - Kochen, Singen, basteln, Musizieren und Tanzen,
  - altersübergreifende Angebote, didaktische Spiele, Regel-/Gruppenspiele, etc.
  - Geschichten/Märchen/Fabeln erzählen/vorlesen
  - Koordinative/konditionelle Bewegungsangebote
- Kooperation mit Dolmetschern/ Kulturmittlern bei Elterngesprächen, Informationsveranstaltungen zur Bildung in der Kita und bei Elternabenden
- Kooperation, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für pädagogische Fachkräfte innerhalb der Bildungsarbeit der Kindertagesstätte
- Kennenlernen/Eingewöhnung der gesamten Familie in das Systems Kita: positive Erfahrungen mit dem Betreuungs-/ und Bildungsangebot sammeln
- Kontaktmöglichkeiten schaffen und Zeit zum Spielen, Entdecken und Erkunden für Kinder unter pädagogischer Begleitung (Familienzentrum)
- Verwirklichung niedrigschwelliger Eltern-Kind -Gruppenangebote zum Kennenlernen der Institution Kindertagesstätte
- Eltern durch Beratungsangebote in ihrem Erziehungsauftrag unterstützen
- Flexible Betreuung der Kinder (Flexkid Angebot durch das Familienzentrum)
- Flexible Bringe- und Abholzeiten zulassen

- Angebots- und Projektgestützte gegenseitige Sensibilisierung der Kulturen

## 6. Räumliche und materielle Anforderungen

In der Köpenicker Allee 151 stehen uns für die Kita ca. 1218 qm<sup>2</sup> zur Verfügung.

Die Flächenaufstellung der Kita schlüsselt sich wie folgt auf:

### Erdgeschoß

3 Gruppenräume	66 qm <sup>2</sup>
3 Garderobenräume	14 qm <sup>2</sup>
2 Waschräume	23 qm <sup>2</sup>
1 Vollküche	40 qm <sup>2</sup>
1 Küchenlager, 1 Mitarbeitergarderobe mit Waschraum, 1 Heizungsanlage; 1 Hauswirtschaftsraum	

### 1.Obergeschoß

4 Gruppenräume	66 qm <sup>2</sup>
4 Garderobenräume	14 qm <sup>2</sup>
2 Waschräume	23 qm <sup>2</sup>
1 Beratungsraum; 1 Personaltoilette	

### Staffelgeschoss

Bewegungsraum	50 qm <sup>2</sup>
Atelier	70 qm <sup>2</sup>
Leitungsbüro	23 qm <sup>2</sup>
Personalraum	40 qm <sup>2</sup>
Hauswirtschaftsraum	10 qm <sup>2</sup>
1 Lager, 1 Behindertentoilette; 1 Personaltoilette	

### 6.1 Gruppen- und Funktionsräume

Räume bieten vielfältige Möglichkeiten und sind entscheidend um altersgerechte Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten zu ermöglichen. Mit einer altersgerechten Ausstattung haben wir die Möglichkeit den individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden, können den Entdeckungsdrang befriedigen, Bewegung initiieren und Konzentration fördern.

Ziel ist es eine Atmosphäre des Wohlbefindens herzustellen und über eine anregende Materialausstattung die Entwicklung entsprechend der Altersstrukturen zu fördern. Raumkonzepte bedürfen der pädagogischen Versiertheit und einer Abstimmung mit den Zielen kindlicher Entwicklung. Sie weisen unterschiedliche Funktionen/Funktionsbereiche auf und entsprechen damit nicht nur dem Sicherheitsbedürfnis und dem Bedürfnis nach Geborgenheit sondern schaffen auch den notwendigen Raum um die Interessen und Neigungen der Kinder im selbsterfahrenen Handeln anzusprechen. Die kindliche Kreativität und

Persönlichkeitsentfaltung schafft sich eigene Räume. Es ist daher wichtig von einem starren Raumkonzept Abstand zu nehmen und die Möglichkeit von Variationen und Veränderung auf das lerntheoretische Verständnis in unserer Arbeit anzuwenden. In Aktionsräumen treten die Kinder unterschiedlichen Alters und Herkunft in Kontakt, knüpfen Freundschaften, erkunden ihre Umgebung und finden im Freispiel als auch im angeleiteten/didaktischem Angebot kindgerechte Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Bereiche der Kita werden von pädagogischen Fachkräften anregend begleitet, arbeiten hausübergreifend und schaffen ein vielfältiges Angebot. Im Ü3-Bereich sind die Gruppenräume in Stammgruppenräume und Funktionsräume unterteilt.

### **6.1.1 Bewegungsraum**

Lernen und Begreifen im frühen Kindesalter ist vor allem Lernen über Wahrnehmen und Bewegung. Die Kinder haben in unserem Bewegungsraum täglich die Möglichkeit, vielfältige Bewegungserfahrungen mit Hilfe unterschiedlicher Geräte (z. B. Weichbodenmatte, Sprossenwand, Turnbänke, Rollbretter, Trampolin etc.) zu machen.

Der Bewegungsraum ist ausgestattet mit einem fundierten Bewegungssystem zur Förderung der körperlichen, emotionalen und intellektuellen Entwicklung der Kinder. Hier können sie ihrem Bewegungsdrang nachgehen, ihr Gleichgewicht trainieren, und beim Klettern, Springen, Rutschen, Rollen, Hüpfen ihren eigenen Körper erfahren. Ein solcher Rahmen erlaubt es den Kindern, auch Gefühle wie Wut und Angst zum Ausdruck zu bringen, diese im Spiel zu entdramatisieren und auch im Spiel mit den anderen Kindern Grenzen zu erfahren.

### **6.1.2 Atelier**

Kreativität braucht Raum und Freiheit. Es ist ein schöpferischer Akt. In diesem Raum können und sollen Kinder ihrer Fantasie ohne Plan nachgehen dürfen. Den Kindern steht hier eine ausreichende Menge an künstlerischen Materialien frei zugänglich zur Verfügung. Die kleinen entstehenden Kunstwerke sollen in einer Galerie entlang der Garderobenräume und im Atelier gewürdigt werden. Es entsteht eine Kunstwerkstatt die alles ermöglicht.

### **6.1.3 Traumraum/ Literacy**

Dieser Raum wird für die Kinder, als Ruhe-, Entspannungsraum und Rückzugsraum genutzt werden und steht im gesamten Kitaalltag den Kindern zur Verfügung. Wir greifen hier auf verschiedene Beleuchtungs-, Geruchs- und Klangeffekte zurück, um eine entspannte, gemütliche und geschützte Atmosphäre zu schaffen.

Literacy bezieht sich auf Kompetenzen und frühkindliche Erfahrungen rund um die Buch-, Reim-, Erzähl- und Schriftkultur und entwickelt sich lebenslang weiter. Ruhige Lesecken bieten Platz zum Entspannen, Zuhören und Träumen. Dabei können die Eltern der Kinder ihr Wissen um Märchen und Fabel mit den Kindern teilen (Bsp. Lesepaten).

#### **6.1.4 Theater/ Klangraum/ Kinderwohnung**

Dieser Raum mit Doppelfunktion soll durch ein Podest mit Vorhängen den Kindern den Raum zur impulsiven Selbstdarstellung bieten. Die Schattenwand und diverse Lichtquellen ermöglichen den Kindern Erfahrungen mit Hell und Dunkel zu machen. Sie experimentieren mit Licht und Schatten, woraus kreatives Schattentheater entsteht.

Grundformen des Spiels im Kindertheater sind Puppen-, Figurentheater und Schattentheater. Zur Umsetzung ihrer Ideen stehen den Kindern auch Handpuppen sowie Klang- und Rhythmusinstrumente zur Verfügung. Für das Theaterspiel benötigen die Kinder Körper- und Raumerfahrung, Wahrnehmung der Innen- und Außenwelt, Partnererfahrungen, Erfahrungen mit „So-Tun-Als-Ob“-Fiktionen.

Die Raumgröße soll dem kindlichen Bedürfnis nach vielfältigen Erfahrungen des Sinnes- und Bewegungsapparates gerecht werden. Materialien aus dem Senso- und psychomotorischen Bereich bieten mannigfaltige Möglichkeiten körperliche Grenzen und Fähigkeiten zu erleben und zu erweitern

Was die Kinder in ihrem Umfeld erleben und was sie bewegt, kann hier begreifbar gemacht und spielerisch reflektiert werden. Dazu lädt dieser Raum in seiner Miniaturausstattung ein die Welt der Erwachsenen aus kindlicher Perspektive wahrzunehmen und nachzuahmen. So gibt es eine Garderobe, eine Kinderküche, ein Wohnzimmer, ein Spiel- und Schlafzimmer. In verschiedenen Rollenspielen mit Hilfe von Kostüme, Taschen, Tücher und lustigen Hütten gelingt es Ihnen verschiedenen Perspektiven zu erkunden.

#### **6.1.5 Wunderwelt**

Der offene Explorationsraum (Wunderwelt) soll einen hohen Aufforderungscharakter besitzen und Kinder animieren sich mit Hilfe von Forschungsmaterialien mit scheinbar alltäglichen Gesetzmäßigkeiten auseinanderzusetzen und Ursache-Wirkungs-Phänomene zu erkunden. Dabei erlangen sie durch ihr eigenes Tun Einsicht in die Welt der Naturwissenschaften. Die anregenden, altersgerechten und ungefährlichen Forschungsmaterialien stehen den Kindern im Alltag frei zugänglich zur Verfügung. So dass die Kinder ihrer Entdeckerlust und ihren eigenen Fragen jederzeit selbstständig nachgehen können und sich die Zeit nehmen, die sie zum Forschen und Entdecken brauchen.

#### **6.1.6 Architektenbüro**

In den Konstruktionsräumen sind die Themen Bauen und Konstruieren sowie Zählen und Messen vertreten. Herausfordernde Materialien mit unterschiedlichen Anforderungen an Wahrnehmung, Motorik und Kognition lassen die Kinder die unterschiedlichen Facetten der Logik und Mathematik (Mengen, Geometrie, räumliches Denken/Dimensionen, Mechanik, technische Funktionen, Verbindung herstellen) erfahren.

Die Kinder tauchen in eigene Welten ab und ihre Phantasie und Kreativität übernimmt das Spiel. Hierbei werden Vorstellungen verwirklicht und soziale Interaktion in besonderer Weise gefördert. Es wird feinmotorischen Fähigkeiten und Hand-Augen-Koordination differenziert. Mit den Konstruktionsmaterialien werden verschiedene Ebenen dargestellt und die

Dimensionen von Räumlichkeit (Höhe, Tiefe, Breite) begreifbar gemacht. Gemeinsam können Lösungsstrategien und Ziele vereinbart werden.

## **6.2 Hygiene - und Sanitäranlagen**

Neben 6 Funktionsbereichen stehen der Kita die Privatsphäre achtende Waschräume mit Toiletten und mit Wickelbereich zur Verfügung. Die Kinder können entscheiden welche Bereiche sie nutzen – je nach dem wo sie sich am wohlsten fühlen. Die Waschbecken bieten durch ihre Erreichbarkeit die Möglichkeiten Hygiene und Körperpflege als etwas Natürliches und Schönes zu erleben. Zähneputzen und der Gebrauch von Seife geschehen spielerisch, geben Anlass auf Entdeckungstour mit dem Element Wasser zu gehen und gleichzeitig ein Bewusstsein für den eigenen Körper zu entwickeln.

## **6.3 Küche**

Der Kita steht eine hauseigene Vollküche mit Nebenräumen zur Verfügung, so dass eine gesunde und ausgewogene Ernährung gewährleistet werden kann.

Weiterhin bietet sie die Möglichkeit mit Kindern die Vorbereitung von kalten Speisen und schafft ein familienfreundliches Umfeld. Kulturellen Sitten, Gebräuche und familiären Gewohnheiten sowie gesundheitlichen Ernährungsbesonderheiten können individueller berücksichtigt werden. So bieten diese Momente eine bunte Vielfalt, welchen allen Kindern die Teilhabe am Essen ermöglicht.

## **6.4 Außenbereich**

Der Kita-Garten lädt zum Stromern, Toben, Forschen und Spielen in der Natur ein. Dort finden die Kinder keine fertige Spiellandschaft vor, sondern ein Areal, das sie auch selbst verändern können. So zeichnet sich der Garten durch eine großzügige Bewegungsbaustelle aus, wo die Kinder Holz bewegen und daraus Häuser oder Höhlen bauen können. Wenn sie Anhöhen erklettern, können sie ihren Mut erproben, eine neue Perspektive einnehmen und balancieren und sich anschließend auf der Schaukel, gemeinsam mit anderen, durch die Lüfte bewegen. Neben einem überdachten Sandspielbereich und einer Wasserspielanlage, bietet unser Garten jede Menge Möglichkeiten zum Rutschen, Klettern, Verstecken, Füße baumeln lassen (Ruhezonen) und Fußballspielen. Vollendet wird der Garten durch einen asphaltierten Rundweg wo die Kinder mit kindgerechten Fahrzeugen ihre Geschicklichkeit ausprobieren können und ein Bodentrampolin.

## **6.5 Materielle Ausstattung**

Kinder erschließen sich ihre soziale und Dingliche Welt aus eigenem Antrieb heraus. Sie setzen sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinander, schulen ihre körperlichen Fähigkeiten und streben nach der Erweiterung ihrer Kompetenzen in allen Bereichen. Dieser selbstmotivierte

Prozess findet spielerisch statt und ist die kindliche Form des Forschens. Der aus eigenen Handlungen, Erfahrungen resultierenden Erkenntnisgewinn und Wissenszuwachs, bedarf neben stabilen und verlässlichen Beziehungen, der Auswahl ansprechender Materialien, anregenden räumlichen Voraussetzungen dem Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Kinder müssen neben Materialien die einen Aufforderungscharakter besitzen, auch die Möglichkeit erhalten in ihrer Tätigkeit aufzugehen, sich zurückzuziehen und in ihrer Beschäftigung zu versinken, um ihre natürliche Neugier zu befriedigen. In der Auseinandersetzung konstruieren sie sich selbstständig ihre Welt. Um dies zu ermöglichen ist die Auswahl mit Bedacht zu treffen, Reizüberflutung zu vermeiden und das Angebot abwechslungsreich entsprechend entwicklungspsychologischer Gesichtspunkte zu gestalten.

### **Grundsätze räumlicher und materieller Ausstattung:**

- Die Räumlichkeiten sind durch große Fenster ausreichend belüftbar und lichtdurchflutet
- Sie bieten den Kindern Freiräume , um sich selbst auszuprobieren, sich selbst zu bilden, selbst zu agieren, selbstwirksam zu sein, soziale Kontakte knüpfen zu können
- Sie sind funktional durchdacht um die kindliche Neugier in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen nicht zu bremsen
- Die Räumlichkeiten bieten in ihrem Gesamtkonzept die Möglichkeit Erfahrungen mit den Elementen und natürlichen Gesetzmäßigkeiten im konkreten Handeln und experimentieren zu sammeln
- Sie bieten ausreichend Rückzugsmöglichkeiten für das Bedürfnis nach Ruhe und Platz zum selbstentdeckenden Spiel – als Vertrauen in die kindliche Person
- Das Kind findet neben einer aktiven Entwicklungsbegleitung eine vorbereitete und anregend gestaltete Lernumgebung vor
- Das Material und die Ausstattung schafft in seinem aufforderndem Charakter altersgemäße Entwicklungsanreize und gibt Herausforderungen die das Kind ermutigen und motivieren Probleme zu lösen und Grenzen auf dem Weg zum nächsten Entwicklungsschritt zu durchbrechen

## **7. Personelle Ausstattung**

Entsprechend den besonderen Bedürfnissen der Zielgruppe und der Verwirklichung gemeinsamer inklusiver Erziehung, beschäftigen wir vielfältig qualifiziertes Personal, das Kindern, unabhängig von den jeweiligen Entwicklungsvoraussetzungen, in ihrer Entwicklung so früh wie möglich individuell unterstützt und fördert. Kinder, unabhängig ihrer besonderen Bedürfnisse und Hintergründe, haben Gemeinsamkeiten und sind doch verschieden. Sie bedürfen grundsätzlich der individuellen Förderung. Ein Erkennen von Bedürfnissen, das Schaffen von optimalen und die Entwicklung unterstützenden Bedingungen, erfordert neben fachlichem „Know-How“ auch eine besondere Feinfühligkeit im Umgang mit Kindern und das Zusammenwirken der pädagogischen Fachkräfte. Engagement, Teamfähigkeit, fachspezifische Kenntnisse, Methoden-/Handlungs- und Sozialkompetenz und eine Bereitschaft sich kontinuierlich fortzubilden, sind nur einige, exemplarisch, hervorzuheben Anforderungen in der Arbeit am Kind und in der Kooperation mit ihren Familienangehörigen. Insbesondere in der bedürfnisorientierten Beratungs- und Unterstützungsarbeit von teilweise traumatisierten Familien, sind Kenntnisse von Nöten die an die Grenzen der sozialen Arbeit

stoßen. Eine qualifizierte personelle Besetzung, klare Profilbeschreibungen und Aufgabenverteilung in einem gemeinsamen Zusammenwirken unserer Fachkräfte sind elementare Voraussetzung für das Gelingen unseres familienorientierten und integrativen Ansatzes. Eine Bündelung von Kompetenz, soll es den Familien ermöglichen einen Ort zu erfahren, der die Familie und ihre Situation wertschätzt und mit Rat und Tat partnerschaftlich an ihrer Seite steht.

**Voraussichtlicher Personalbedarf für die pädagogische Arbeit:**

- 20,5 pädagogische Fachkräfte
- 1,5 Leitungskräfte
- 5 IntegrationserzieherInnen
- 4 FSJ-ler
- 1 Fachkraft für Theaterpädagogik
- 1 Honorarkraft für musikalische Rhythmierfahrungen

**Voraussichtlicher technischer Personalbedarf:**

- 2 Köche
- 1 Küchenhilfen
- 1 Hausmeister

**Anforderungen an unsere pädagogischen Fachkräfte im Kitabereich:**

- Fundierte fachpädagogische Ausbildung (u.a. Erzieher\_Innen, Sozialpädagogen, Fachkräfte für Integration, Spracherzieher\_Innen, Motopädagogen\_Innen, Heilpädagogen\_Innen)
- Erfahrungen in interkulturelle Arbeit (Erfahrungen mit kultureller Vielfalt, damit verbundenen Problematiken und Bedürfnissen etc.)
- Muttersprachler sowie gute Fremdsprachenkenntnisse (Englisch)
- Fort- und Weiterbildungsbereitschaft in der Arbeit mit kultureller Vielfalt und im Umgang mit traumatisierten Kindern
- Dolmetscher/Kulturmittlern
- Kenntnisse in klientenzentrierter Gesprächsführung (u.a. Beratung/Unterstützung)
- Grundlegende Rechtskenntnisse des BGB, SGBI-XII, AsylbLG, AufenthG, AsylVfG
- Erfahrungen im Umgang mit Behörden (u.a. Formulare finden/ausfüllen, Gelder beantragen, Ämtergänge)Beratung und Unterstützung
- Erfahrungen in offener Kinder-/Jugend-/ und Familienarbeit
- Fort- und Weiterbildungsbereitschaft in allen den Konzepten betreffenden Schwerpunkten
- Kooperations- sowie Netzwerkbereitschaft

## 8. Beschwerdemanagement

Ein aktives Ideen- und Beschwerdemanagement bedeutet für uns eine Möglichkeit konstruktiv mit Fehlern umzugehen. Es eröffnet uns die Chance, die Qualität unserer pädagogischen Arbeit stetig zu verbessern. Weiterhin ist es für uns der Weg das Wohl und die Wünsche aller Beteiligten zu berücksichtigen.

Ideen, Fragen, Wünsche und Beschwerden zum eigenen Kind

- zum Tagesablauf
- zur Gruppenstruktur
- zu den Arbeitsmethoden

können bei den pädagogischen Fachkräften angebracht werden.

Ideen, Fragen, Wünsche und Beschwerden

- zum Konzept der Kindertagesstätte
- zu der pädagogischen Arbeit der Mitarbeiter
- zu Hausangelegenheiten

können bei der Einrichtungsleitung angebracht werden.

Ideen, Fragen, Wünsche und Beschwerden

- zu Kitabeiträgen
- zu Kitagutscheinen
- zu Änderungen des Betreuungsumfangs

können bei der Kaufmännischen Leitung angebracht werden.

Wenn sie darüber hinaus ein Problem haben, dass sie nicht mit der Kita besprechen möchten, dann können sie sich an unsere Beschwerdemanager unter [beschwerde@drk-berlin-nordost.de](mailto:beschwerde@drk-berlin-nordost.de) wenden.

Alle Fachkräfte der Kita nehmen persönlich die Verantwortung für ihre Anregungen und Beschwerden an. Sie werden schriftlich erfasst, angemessen und zeitnah bearbeitet. Zu jedem Anliegen bieten wir Ihnen ein Gespräch an und versuchen Ihre Lösungsvorschläge zu berücksichtigen. Nach abschließender Bearbeitung erstellen wir für sie auf Wunsch eine schriftliche Benachrichtigung.

Stand 10.06.2021